

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

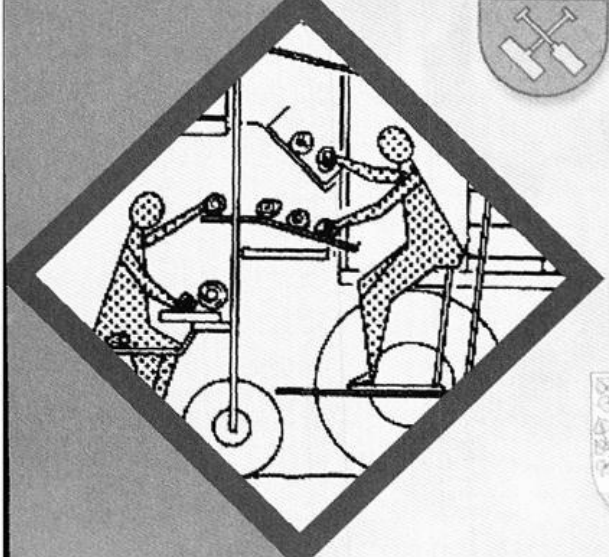
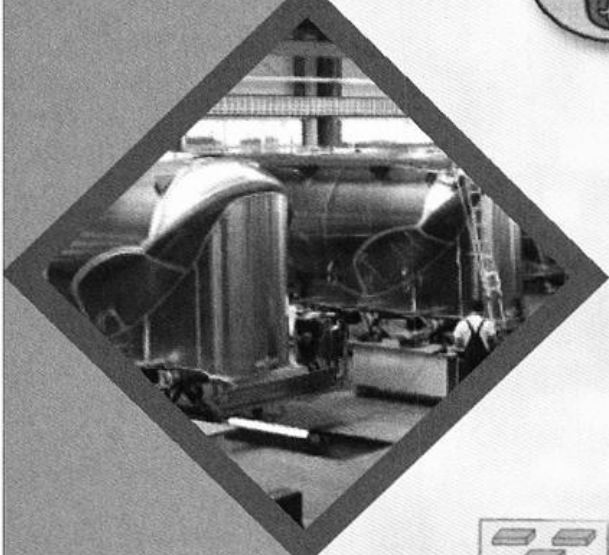
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Das Oldenburger Münsterland im Wandel



Andreas Voth

Das Pferd als Wirtschaftsfaktor im Landkreis Vechta

Anlässlich der Aktivitäten zum 60-jährigen Bestehen des Landes Niedersachsen rückte das Pferd wieder verstärkt in das Blickfeld von Politik und Öffentlichkeit. Eine Sonderausstellung im Historischen Museum Hannover hat die herausragende Bedeutung des Pferdes in Niedersachsen in Vergangenheit und Gegenwart verdeutlicht (vgl. Röhrbein, 2006). Zahlreiche regionale Initiativen weisen auf eine zunehmende Wertschätzung und Inwertsetzung des Pferdes als Wirtschaftsfaktor hin. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft und die Ausschau nach neuen Perspektiven und Funktionen ländlicher Räume bilden den Hintergrund einer dynamischen Entwicklung der Pferdehaltung, die im Oldenburger Münsterland einen besonderen Schwerpunkt aufweist. Im Pferde- und Reiterland Niedersachsen hat sich der Landkreis Vechta als überregional bedeutsamer Standort der Pferdewirtschaft herausgebildet und sich als Sitz bekannter Reitsportler und Pferdezüchter und mehrerer Organisationen einen Namen gemacht, wie insbesondere die im Oldenburger Pferde-Zentrum Vechta angesiedelten Verbände (Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes, Verein zur Absatzförderung des Oldenburger Pferdes, Springpferdezuchtverband Oldenburg-International, Pferdestammbuch Weser-Ems) mit der benachbarten Landeslehrstätte für Pferdesport. Die auffällige räumliche Konzentration namhafter Betriebe der Pferdehaltung und verschiedener pferdebezogener Einrichtungen im Landkreis Vechta gaben im Sommersemester 2006 Anlass, das Thema der Dienstleistungen rund um den Wirtschaftsfaktor Pferd in einer praxisorientierten Lehrveranstaltung über „Strukturwandlungen in ländlichen Räumen“ an der Hochschule Vechta aufzugreifen. Ausgewählte Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.¹ Die aktuelle Verbreitung sport- und freizeitorientierter Pferdehaltung und die wachsenden Erwartungen an das Pferd als Wirtschaftsfaktor stehen im Kontrast zu seiner bislang geringen Beachtung in wissen-

schaftlichen Untersuchungen zu Fragen der Regionalentwicklung. Die Dominanz der intensiven Viehhaltung in der Landwirtschaft im Landkreis Vechta, die auch die Außenwahrnehmung bestimmt, und das Potential einer weiteren Profilierung als herausragender Standort der Pferdewirtschaft im Pferdeland Niedersachsen fordern auch in der Forschung zu einer verstärkten Hinwendung zu dieser Branche auf, deren Bedeutung im Stadt-, Regional- und Tourismusmarketing zunehmend erkannt wird. Die Tradition bäuerlicher Pferdezucht, das Pferd im Logo der Stadt Vechta, das Denkmal des berühmten Pferdes „Warwick Rex“ von Alwin Schockemöhle (olympische Goldmedaille 1976) auf dem neuen Markt, die Auszeichnung der Stadt als „Pferdefreundliche Gemeinde“ durch die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) im Jahre 1998 sowie die Einrichtung der Steinfelder Pferdestraße mit ihren bunt bemalten Pferdeskulpturen – um nur einige Beispiele zu nennen – vermitteln Eindrücke von der Verbundenheit der Region mit Pferdehaltung und Reitsport. 2006 fand an der Hochschule Vechta ein Fortbildungskurs zum Pferdemanagement statt, organisiert durch das Wissenschaftliche Zentrum für Ernährungswirtschaft und ländliche Räume. Vechta gehört zusammen mit Verden, Celle, Neumünster und dem westfälischen Warendorf zu den Hochburgen der Pferdebranche in Nordwestdeutschland.

Das genannte Geländepraktikum zu „Strukturwandlungen in ländlichen Räumen“ diente der Vertiefung eines Themas durch die selbständige Auswahl und Anwendung geeigneter Forschungsmethoden (Auswertung statistischer Daten, Kartierung, Experteninterviews, Betriebsbefragung). Auf einer Informationsfahrt in die Pferde- und Reiterstadt Verden und im Pferde-Zentrum in Vechta wurden die Teilnehmer in Gesprächsrunden schrittweise an den Untersuchungsgegenstand herangeführt. Die erkannte Komplexität der Pferdewirtschaft, eine unübersichtliche Datengrundlage und die relativ geringe Größe der Gruppe machten eine enge räumliche und inhaltliche Eingrenzung der Untersuchungen erforderlich. Bei der Erarbeitung der Fragestellung konnten nur wenige Literaturtitel Anregungen geben, wie z.B. eine Übersicht zur Entwicklung des Pferdesports in Vechta (Reinhardt, 1999). An dieser Stelle sei jedoch auf das neue Buch von Winkler (2006) hingewiesen, das eine aufschlussreiche und umfassende Analyse der modernen Pferdewirtschaft am Beispiel des westfälischen Münsterlandes enthält, wie sie für regionale Schwerpunkte der Pferdehaltung in Niedersachsen bislang leider fehlt.

Der Standort Vechta im Pferdeland Niedersachsen

Ziel des Projektes war die Beurteilung der räumlichen Verteilung der Pferdehaltung und der Ausstattung des Landkreises Vechta mit Dienstleistungen, welche die Zucht, Ausbildung, Vermarktung, Haltung, Nutzung und Versorgung von Pferden betreffen. Die Daten des Statistischen Bundesamtes veranschaulichen den deutlichen Rückgang der Pferdezahlen mit fortschreitender Mechanisierung der Landwirtschaft im Zuge des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels seit der Mitte des 20. Jahrhunderts und den erneuten Anstieg seit den 1990er Jahren durch die sich ausweitende Pferdenutzung in Sport und Freizeit. (Abb. 1) Allerdings

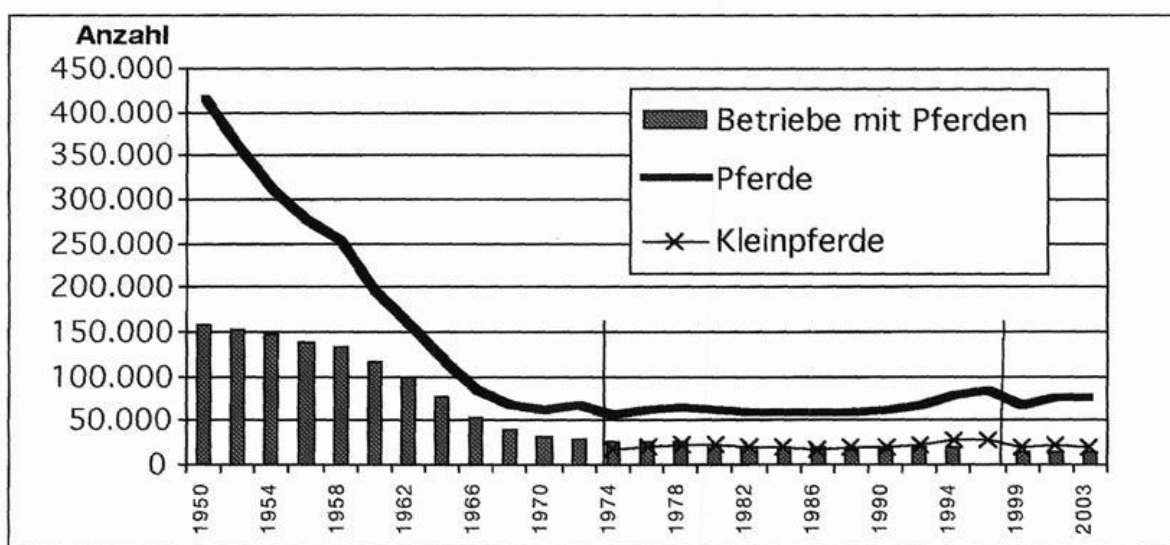


Abb. 1: Anzahl der Pferde und Pferdehalter in Niedersachsen 1950-2003

Quelle: Daten Statistisches Bundesamt, 2006

kommt aufgrund der unvollständigen und seit 1996 mit veränderten Kriterien erfolgenden statistischen Erfassung die jüngere Entwicklungsdynamik der Pferdehaltung kaum zum Ausdruck, so dass der tatsächliche Pferdebestand wesentlich größer ist. So geht Winkler (2006, S. 56) nach ihren Berechnungen für das westfälische Münsterland von mindestens 82.000 Pferden aus, während die offizielle Viehzählung dort nur gut 15.600 Pferde verzeichnete. Für ganz Niedersachsen weist die Viehzählung von 2003 nur 95.149 Pferde aus, für den Landkreis Vechta nur 2.373 Pferde, obwohl deren Präsenz in der Kulturlandschaft für deutlich höhere Werte spricht.

Trotz dieser Mängel kann uns die Übertragung der statistischen Daten in eine Karte einen Eindruck von der räumlichen Verteilung der Pferdehaltung vermitteln. Im bundesweiten Vergleich fallen Schleswig-Holstein,

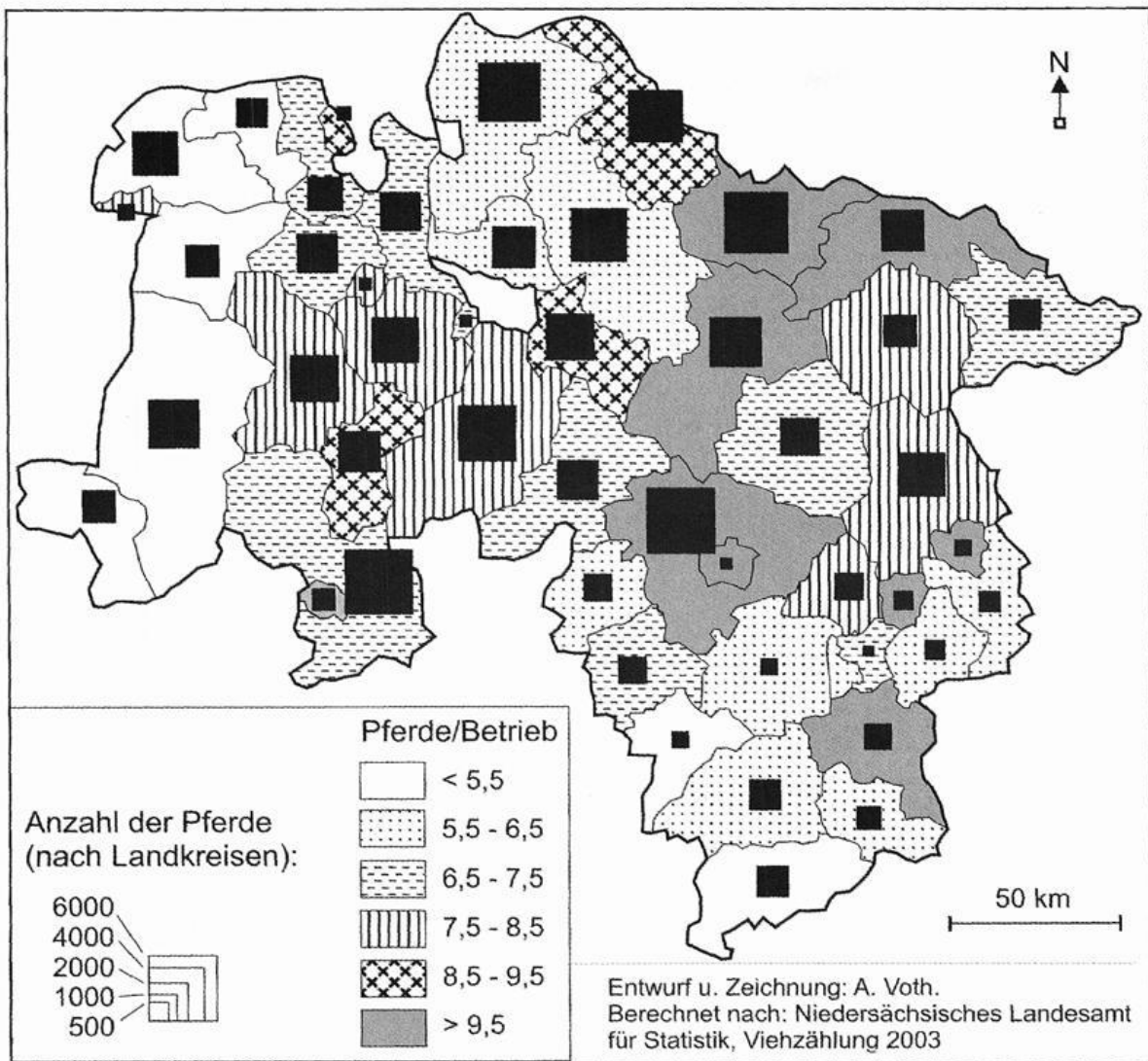


Abb. 2: Pferde in Niedersachsen (2003)

Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen mit ihren traditionsreichen Zuchtgebieten durch eine besonders hohe Dichte an Pferden je qkm auf, ganz Ostdeutschland hingegen durch eine sehr niedrige Pferdedichte. Innerhalb Niedersachsens ist eine weiträumige Verbreitung der Pferdehaltung mit einer gewissen Konzentration im Umfeld größerer Städte festzustellen. (Abb. 2) Nur in den Börden und Mittelgebirgslandschaften Südniedersachsens sind weniger Pferde anzutreffen. In vielen Landkreisen, darunter auch in Vechta, ist die Zahl der Pferde je Halter relativ hoch und weist damit auf die Bedeutung der Pferdehaltung als Einkommensquelle hin. Innerhalb des Landkreises Vechta lässt sich ein räumlicher Schwerpunkt zwischen den Gemeinden Steinfeld im Süden und Vechta

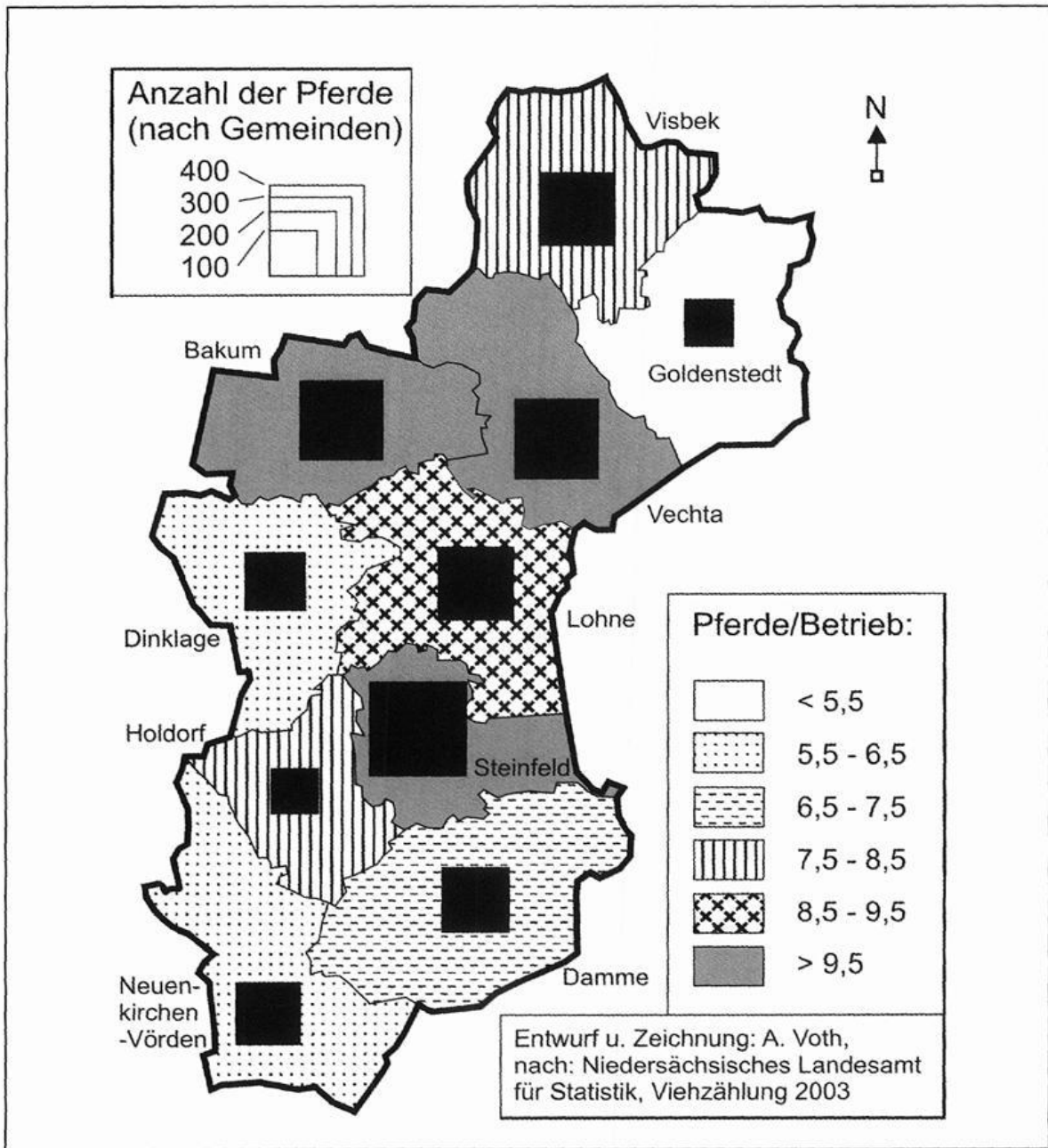


Abb. 3: Pferde im Landkreis Vechta (2003)

und Bakum im Norden ausmachen. In diesen Gemeinden ist zugleich der mittlere Bestand an Pferden je Betrieb relativ groß. (Abb. 3) Die Diskussion der Ergebnisse aus der statistischen Analyse ergab jedoch, dass die vorliegenden Zahlen eine besondere Schwerpunktbildung und ökonomische Bedeutung der Pferdewirtschaft im Landkreis Vechta nicht hinreichend wiedergeben und andere Methoden zu ihrer Erfassung herangezogen werden müssen.

Entgegen dem allgemeinen Trend der letzten Jahre bei deutschen Warmblutzuchtverbänden haben die Oldenburger Verbände, zu deren Kernzuchtgebiet auch der Landkreis Vechta gehört, eine ausgesprochen positive Entwicklung zu verzeichnen und Marktanteile hinzugewonnen. Mit der Steigerung auf 9.300 Stuten und 5.800 neu registrierte Fohlen im gesamten Zuchtgebiet erreichten die Oldenburger Verbände 2006 ein neues Rekordhoch (Schulze-Schleppinghoff u. Wörner, 2007). Parallel zu diesem Wachstum erfolgt ein Strukturwandel in der Züchterschaft hin zu Betrieben mit größeren Pferdebeständen, während kleine Züchter teilweise aufgeben. Kein Landgestüt, sondern die beachtliche Zahl privater Hengsthalter bildet die Grundlage der Oldenburger Zucht. Ein weiterer Trend besteht in der Ausweitung des Zuchtgebietes der Oldenburger Pferde über das traditionelle Kernzuchtgebiet hinaus, so dass das Tätigkeitsfeld des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes nun auf das gesamte Bundesgebiet ausgedehnt wurde. Liberalisierung und wachsender überregionaler Wettbewerb bestimmen die moderne Pferdezucht. Eine Ausweitung erfahren neben dem Zuchtgebiet auch die Absatzmärkte. 2006 stieg der Auslandsanteil bei den Vechtaer Auktionen auf 39%. Sowohl die Anzahl der über die Verbandsauktionen verkauften Pferde, als auch der Gesamtumsatz und die erzielten Durchschnittspreise zeigen einen Wachstumstrend (Heckmann u. Wörner, 2007). Die jahreszeitlich verteilten Veranstaltungen mit Vermarktungsaktivitäten ziehen zahlreiche Kunden und Besucher nach Vechta und tragen neben vielen anderen pferdebezogenen Einrichtungen und Dienstleistungen wesentlich zu einem attraktiven Image als Pferderegion bei.

Pferdebezogene Dienstleistungen im Landkreis Vechta

Um eine allgemeine Einschätzung des Dienstleistungsangebots mit Bezug zur Pferdewirtschaft im Landkreis Vechta zu ermöglichen, wurden zunächst vier Experten aus den Bereichen Hengsthaltung, Tiermedizin, Reitsportartikel und Reiten befragt. Die Expertengespräche ergaben eine außerordentlich positive Beurteilung der Dichte, Qualität und Vielfalt des regionalen Angebots pferdebezogener Dienstleistungen. Über die bekannte Orientierung auf intensive Viehhaltung hinaus hat die Region auch eine Spezialisierung auf Pferdezucht und Reitsport zu bieten, die über ein professionelles regionales Angebot an Futtermitteln, Ausrüstungsgegenständen und Dienstleistungen eine gute Grundlage findet. Trotz der relativ hohen Anbieterdichte wird die Auslastung der vorhandenen Einrichtun-

gen als gut bewertet. Allerdings nehmen Vechtaer Pferdehalter auch Dienstleistungen von Anbietern außerhalb des Landkreises wahr. Die Betriebe sind in überregionale Zuliefer- und Absatzbeziehungen eingebunden. Als herausragende Standorte mit einem überregional und sogar international nachgefragten Angebot werden die Stadt Vechta mit ihrem Auktionszentrum und der Landeslehrstätte, der Ort Mühlen in der Gemeinde Steinfeld mit den umfangreichen Leistungsangeboten der Gebrüder Schockemöhle sowie die auf Pferde spezialisierten Tierkliniken in Mühlen und Lüsche genannt.

Insgesamt zeichnet sich der Landkreis Vechta aus durch eine hohe Dichte an Tierärzten und Hengsthaltern und ein gutes Angebot an Reitsportartikeln und Ausbildungsmöglichkeiten. Angebotsdefizite werden nur wenige gesehen, beispielsweise im heilpädagogischen Reiten und Voltigieren, im Galopprennsport und einzelnen Spezialbereichen der Tiermedizin. Trotz bereits guter Ansätze im Südkreis und in Visbek wird insbesondere das pferdebezogene Tourismusangebot noch als unzureichend und ausbaufähig betrachtet. Ebenso werden im Ausbau der Pensionspferdehaltung mit verbessertem Serviceangebot noch Entwicklungschancen gesehen. Im Vergleich zu anderen Gebieten Niedersachsens ist die Pferdewirtschaft Südoldenburgs stark auf die Zucht und Vermarktung hochwertiger Sportpferde ausgerichtet und mit einer kaufkräftigen Nachfrage und vielfältigen Spezialangeboten an Produkten und Dienstleistungen verbunden.

Ein Überblick zur räumlichen Verteilung pferdebezogener Einrichtungen und Dienstleistungen konnte durch die Auswertung von Branchenverzeichnissen und Anzeigen in Fachzeitschriften, insbesondere jüngerer Ausgaben von „Pferdeforum Oldenburg Weser-Ems“, gewonnen werden. Die Darstellung der Pferde- und Reitereinrichtungen mit ausgewählten Dienstleistungsanbietern auf einer Karte veranschaulicht die räumliche Verteilung über die Gemeinden des Landkreises Vechta mit einer Schwerpunktbildung in Vechta, Steinfeld und Dinklage. (Abb. 4) Allerdings bestehen beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Größe, Spezialisierung und Aktionsradien der verzeichneten Einrichtungen und Anbieter, die aufgrund ihrer teilweise deutlich überregionalen Ausrichtung kaum isoliert von der Pferdewirtschaft anderer Regionen betrachtet werden können. Auch die nachfolgende Betriebsbefragung verdeutlichte die engen Beziehungen insbesondere zum Landkreis Cloppenburg.

Zur Gewinnung näherer Informationen über pferdebezogene Dienstleistungen wurden mit einem einheitlichen Fragebogen insgesamt 24 Be-

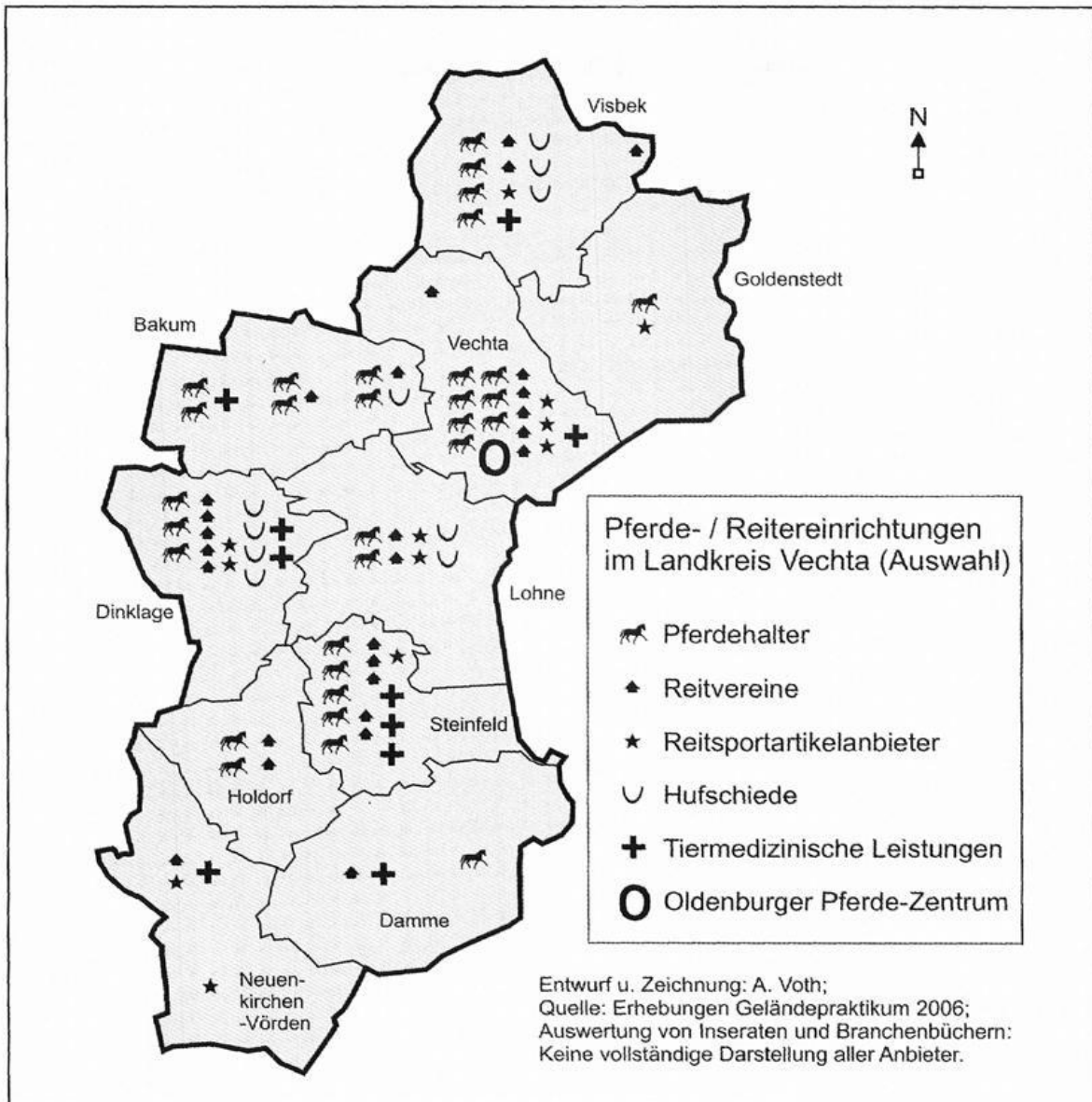


Abb. 4: Pferdebezogene Einrichtungen im Landkreis Vechta

triebe im Landkreis Vechta befragt, die Pferde wirtschaftlich nutzen. Hier können nur die wichtigsten Ergebnisse aus dieser Befragung wiedergegeben werden. Es wurden vor allem die mittleren und größeren Pferdehalter erfasst. Sie sind vorwiegend aus landwirtschaftlichen Betrieben hervorgegangen, von denen sich etwa die Hälfte weiterhin als Vollerwerbsbetrieb bezeichnet und teilweise noch selbst Ackerbau betreibt, aber seit der Spezialisierung auf Pferdehaltung nur noch selten anderes Vieh besitzt. Der weitaus überwiegende Teil sieht durch eine Betriebsnachfolge den Fortbestand des eigenen Betriebs gesichert. Unter den Betriebsleitern sind auch

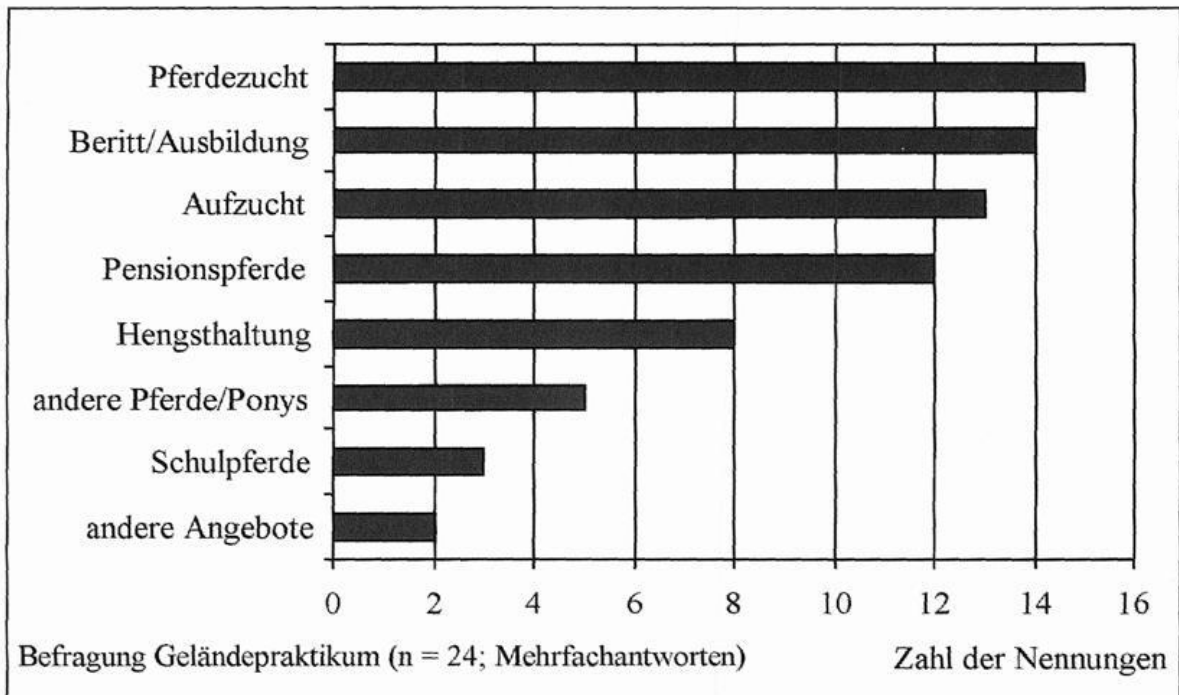


Abb. 5: Formen der Pferdehaltung ausgewählter Betriebe im Landkreis Vechta

Nicht-Landwirte zu finden, zumeist mit kaufmännischer Ausbildung und Bezug zur Pferdewirtschaft. Das Interesse von Neueinsteigern an Investitionen in der Pferdebranche hat zugenommen. Erfahrungen im Umgang mit Pferden und Menschen sind jedoch Voraussetzung. Auf den befragten Betrieben stehen insgesamt mindestens 1.200 Pferde, davon knapp die Hälfte als Gastpferde. Betriebliche Schwerpunkte bilden die Zucht, Aufzucht und Ausbildung von Pferden, ebenso wie die Hengsthaltung. Aber auch die Pensionspferdehaltung spielt im Landkreis Vechta eine Rolle. (Abb. 5) Neben der Aufnahme und Versorgung von Pensionspferden gehören die Ausbildung von Pferden und Unterricht für Reitsportler zu den am häufigsten angebotenen Dienstleistungen. Aufgrund dieser Angebotsstruktur verfügen drei Viertel der Betriebe über eine Reithalle.

Die Gründe für die wirtschaftliche Nutzung von Pferden sind vielfältig. Sowohl traditionelle Verbundenheit mit der Pferdehaltung und das Pferd als Hobby, als auch berufliche Perspektiven sind wichtige Beweggründe. Die Bekanntheit der Region als Standort der Pferdewirtschaft beeinflusst betriebliche Entscheidungen zur wirtschaftlichen Nutzung des Pferdes. Die gute Ausstattung mit Einrichtungen der Versorgung, Ausbildung, und Vermarktung und ansässige professionelle Pferdesportler regen zu

Investitionen in die Pferdewirtschaft an. Die räumliche Konzentration hippologischer Kompetenz schafft Agglomerationseffekte.

Pferdehaltende Betriebe sind Anbieter und Nachfrager von Dienstleistungen. In Abhängigkeit von der Spezialisierung auf ein bestimmtes Angebot kommen die Kunden vornehmlich aus Vechta und benachbarten Landkreisen und häufig sogar aus anderen Regionen Deutschlands und aus dem Ausland. Je stärker die Spezialisierung, umso größer ist in der Regel das Kundeneinzugsgebiet. Pensionspferdebetriebe haben eher einen regionalen Kundenstamm. Von Vorteil sind die gute infrastrukturelle Anbindung und die Lage Vechtas zu städtischen Verdichtungsräumen.

Unter den Pferdehaltern besteht eine große Nachfrage nach Dienstleistungen durch Tierärzte, Hufschmiede, Versicherungen und Rechtsberater, aber auch nach Reitsportartikeln, Vermarktungs- und Marketingleistungen, Ausbildung von Pferd und Reiter und einer Vielzahl weiterer Produkte und Dienstleistungen, die zumeist im Landkreis Vechta verfügbar und auch vorwiegend von dort bezogen werden. Gerade bei der Grundversorgung mit Futtermitteln oder veterinärmedizinischen Leistungen ist die räumliche Nähe wichtig. Jedoch werden spezielle Angebote auch aus anderen Regionen genutzt. Die allgemeine Schlussfolgerung, dass die überregionale Ausrichtung der Betriebe auf der Absatzseite stärker ausgeprägt ist als bei der eigenen Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen, ist auf dieser Datengrundlage nicht zulässig, aber die vorliegenden Ergebnisse deuten darauf hin.

Die regionale Versorgung mit pferdebezogenen Dienstleistungen wird von den befragten Pferdehaltern vorwiegend als gut oder sogar sehr gut bewertet. Nur vereinzelt werden Defizite festgestellt. Die meisten Befragten bescheinigen Vechta außerdem eine positive Entwicklungstendenz des Dienstleistungsangebots. Ihre optimistische Einschätzung deckt sich weitgehend mit der Beurteilung durch die zuvor befragten Experten. Allerdings ist eine differenzierte Betrachtung notwendig je nach Ausrichtung auf das noch expansionsfähige Freizeitreiten oder auf den schon stark ausgebauten Bereich der Pferdezucht und des Leistungssports. Zucht, Aufzucht, Ausbildung und Vermarktung von Spitzenpferden bilden in Vechta weiterhin die Grundlage einer Profilierung als Standort einer modernen Pferdewirtschaft, die beachtliche Umsätze ermöglicht, den Umgang mit besonderen Risiken erfordert und an ein hohes Maß an Fachwissen gebunden ist, das andere Anforderungen stellt als in der landwirtschaftlichen Viehhaltung generell. Andere Regionen hingegen, wie

z.B. in der Lüneburger Heide, setzen gezielt auf Freizeitreiten und Tourismus. Der Wettbewerb mit anderen Standorten der Zucht von Hochleistungspferden und die branchenspezifischen Risiken erfordern eine ständige qualitätsorientierte Weiterentwicklung, die sich auf eine solide Versorgungsbasis regionaler Dienstleistungsangebote und eine überregionale Vernetzung stützt.

Ausblick

Die Untersuchungen haben trotz des begrenzten Zeitrahmens einen Einblick in die Pferdewirtschaft im Landkreis Vechta gewährt und aufgezeigt, dass eine weiterführende Bearbeitung offener Fragen nicht nur zu den vielfältigen Dienstleistungen rund um das Pferd lohnenswert wäre, sondern zu Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Pferdehaltung als Faktor der Regionalentwicklung bietet ein breites Arbeitsfeld für zukünftige Analysen. Nach Winkler (2006) sind die regionalökonomischen und ökologischen Effekte der Pferdehaltung nicht zu unterschätzen, wie ihr Beitrag zur Sicherung dezentraler Arbeitsplätze, zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft durch Beanspruchung von Freiflächen sowie zur Stärkung des Umweltbewusstseins und der Wertschätzung ländlicher Räume verdeutlicht.

Eine Beschränkung der Untersuchung zur Pferdewirtschaft im Oldenburger Münsterland auf den Landkreis Vechta erweist sich aufgrund enger wirtschaftlicher Verflechtungen der pferdehaltenden Betriebe als unzureichend und erlaubt keine überregionale Einordnung. Aufschlussreicher wäre eine Ergänzung von Fallstudien durch eine großräumige Betrachtung der Pferdewirtschaft. Einen von vielen denkbaren Ansätzen zur Herausarbeitung einer räumlichen Differenzierung könnte etwa eine Anlehnung an das bekannte standorttheoretische Modell der Landnutzungsringe nach von Thünen bieten, wie Poppinga u. König (2001, S. 18) vorschlagen. Danach ließe sich um die Städte herum ein Ring von Betrieben mit Schulpferden ausweisen, die mit dem öffentlichen Personennahverkehr gut erreichbar sind. In etwas größerer Entfernung der Städte wären vorwiegend mit dem Pkw erreichbare Pensionspferdebetriebe mit Reitmöglichkeiten im Gelände anzutreffen. Vechta könnte dann in einem dritten Ring eingeordnet werden, wo Zucht- und Ausbildungsbetriebe und Pensionspferdebetriebe mit Weidehaltung dominieren. Als stadtferner vierter Ring könnte sogar eine vom Tourismus geprägte Peripherie des Freizeitreitens und des Reiterhofurlaubs gezogen werden. Hier wäre

auch die Haltung größerer Pferdebestände auf reichlich vorhandenem Grünland einzuordnen, die auf den Zuchtbetrieben anderer Regionen nicht ausreichend Platz zur Verfügung haben. Die saisonale Verlagerung von Pferden aus Süldenburg während der Sommermonate in andere Regionen mit ausgeprägter Grünlandwirtschaft, wie z.B. in die Wesermarsch, ist ein bislang kaum untersuchtes Phänomen, das regionsübergreifend Einkommensquellen schafft. Offensichtlich erfolgt eine zunehmende Differenzierung und Profilierung der Gebiete mit ausgeprägter Pferdehaltung durch Spezialisierung auf bestimmte Marktsegmente und darauf abgestimmtes Marketing. Die Pferdehaltung bietet Entwicklungschancen für ländliche Räume in unterschiedlicher Lage zu den städtischen Verdichtungsräumen, die bedeutende Nachfrageimpulse ausüben, und knüpft besondere Beziehungen zwischen Stadt und Land.

Anmerkungen:

- ¹ Die empirischen Erhebungen wurden von den Studierenden unter Anleitung im Rahmen des Geländepraktikums gemeinsam durchgeführt. Daran teilgenommen haben: Stephan Bicker, Constantin Block, Anika Börries, Axel Glöyer, Florian Richter, Christian Roland, Rhea Schäckelhoff, Jelte Timm, Karina Töben.

Literatur:

- Fröba, D. (2003): Pferde – Geschichte und Geschichten. Deutsches Pferdemuseum (Hrsg.), Verden (Aller).
- Heckmann, U. u. Wörner, R. (2007): Jahresbericht 2006 – Vermarktungsaktivitäten. In: Pferdeforum Oldenburg Weser-Ems 4/2007, S. 42-43.
- Röhrbein, W. R. (2006): Wie kam das Pferd ins Landeswappen? In: Historisches Museum Hannover (Hrsg.): Pferde. Niedersachsens Stärke. Schriften des Historischen Museums Hannover, Bd. 26, Hannover, S. 71-93.
- Poppinga, O u. König, K. (2001): Pferdesport und Öffentlichkeit. Soziale und wirtschaftliche Bedeutung von Pferdehaltung und Pferdesport. (= Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Bd. 13), Aachen.
- Reinhardt, R. (1999): Pferde in Vechta 1953-1998. Vereinigung für Pferdeleistungswesen im Kreise Vechta e.V. (Hrsg.), Vechta.
- Schulze-Schleppinghoff, W. u. Wörner, R. (2007): Oldenburger Zucht glänzt mit Rekordzahlen. In: Pferdeforum 4/2007, S. 40-41.
- Winkler, A. (2006): Das Pferd als Faktor nachhaltiger Regionalentwicklung – dargestellt am Beispiel des Münsterlandes. Westfälische Geographische Studien 54, Münster.

Karin Hölscher

Sonderkulturanbau in Südoldenburg – Mählmann Gemüsebau

Das Oldenburger Münsterland ist über seine Grenzen hinaus als agrarisches Intensivgebiet bekannt. Diese Wahrnehmung bezieht sich primär auf die Schweine- und Geflügelhaltung, obwohl auch im Obst- und Gemüsebau eine intensive Bewirtschaftung mit hoher Wertschöpfung vorliegt. Diese hat in den letzten Jahren noch eine wachsende Bedeutung erlangt. So ist Langförden (Landkreis Vechta) zu einem Zentrum des Erdbeeranbaus in Deutschland herangewachsen. Im Bereich des Freilandgemüsebaus hat das Unternehmen „Mählmann Gemüsebau“ aus Cappeln (Landkreis Cloppenburg) seit Mitte der 1990er Jahre eine sehr bemerkenswerte Entwicklung genommen und sich zu einem der größten Freilandgemüseproduzenten Deutschlands entwickelt. In diesem Artikel sollen die grundlegenden Strukturen und Produktionsweisen des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ dargestellt werden.

Historische Entwicklung des Unternehmens Mählmann Gemüsebau

Der Anbau von Gemüse zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Familie Mählmann. Josef Mählmann, der Großvater von Wolfgang Mählmann, dem heutigen Unternehmensleiter, baute bereits in den 1940/50er Jahren Gemüse an und verkaufte es auf dem Markt in Oldenburg. Die Eltern von Wolfgang Mählmann führten einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb, auf dem auf etwa ca. 2-3 ha auch Gemüse angebaut wurde, das vom Erzeugergroßmarkt (ELO) in Langförden vermarktet wurde. Nachdem Wolfgang Mählmann seine Meisterschule 1983 erfolgreich beendete, erkannte er, dass der elterliche Betrieb in der damaligen Struktur keine Überlebenschance hatte, demnach musste der Nebenerwerbsbetrieb umstrukturiert werden. Für ihn boten sich zwei Möglichkeiten, entweder die Investition in eine größere Viehhaltung oder der Aufbau eines Sonderkulturbetriebes. Da es Anfang der 1980er Jahre möglich war, mit einem geringen Anfangskapital in den

Gemüsebau einzusteigen, nutzte er diese Möglichkeit und strukturierte 1983 den elterlichen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb in einen Sonderkulturbetrieb mit dem Schwerpunkt Freilandgemüsebau um. Wolfgang Mählmann begann seine unternehmerische Tätigkeit im Gemüsebau mit Kohlkulturen (Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Kohlrabi und Blumenkohl) auf einer Anbaufläche von 15 ha. Das Wachstum des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ kann anhand der Anbauflächenentwicklung dargestellt werden. In den ersten elf Jahren von 1983 bis 1994 ist das Unternehmen langsam aber stetig gewachsen, es konnte in diesem Zeitraum eine Flächenzunahme von 15 ha auf 86 ha verzeichnet werden. Den größten Wachstumssprung machte das Unternehmen Mitte der 1990er Jahre. Zu dieser Zeit entschied sich Mählmann, seine Produkte an große Lebensmittelketten zu liefern. Heute gehören fast alle großen Ketten wie beispielsweise Lidl, Aldi und Plus zu seinen Kunden.

Produktpalette

Die Produktpalette des Unternehmens umfasste im Jahr 2006 die in Tab. 1 aufgeführten Gemüsearten, wobei zwischen dem Hauptanbau und dem Nachbau unterschieden wird.

	Hauptanbau (ha)	Nachbau* (ha)	Anbau insgesamt (ha)
Eisbergsalat	418	620	1.038
Broccoli	184	257	441
Blumenkohl	120	160	280
Mini-Romana	80	123	203
Chinakohl	19	51	70
Kohlrabi	19	25	44
Lauchzwiebeln	22	20	42
Knollensellerie	18	21	39
Kopfsalat	12	25	37
Steckrüben	0	35	35
Romanesco	12	17	29
Wirsing	0	18	18
Rhabarber	10	0	10
Rote Bete	0	7	7
Staudensellerie	0	7	7
insgesamt	914	1.386	2.300

* eine oder mehrere Nachkulturen, die nach der vorangegangenen Hauptkultur auf der Fläche angebaut werden

Tab. 1: Gemüseanbauplan des Unternehmens Mählmann für das Jahr 2006
Quelle: Unterlagen von Wolfgang Mählmann

Anbauflächen

Die Anbaugebiete des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ befinden sich in einem Radius von 20 bis 25 km um den Unternehmenssitz in Cappeln/Siehenfelde herum. Das Unternehmen besitzt 45 ha Eigenfläche, ca. 1.395 ha sind zugepachtet, wobei die Pachtdauer zwischen einem und 20 Jahren liegt. Zwei Drittel der Flächen werden nicht länger als fünf Jahre gepachtet. Die Parzellengröße variiert zwischen drei und 45 ha, wobei die durchschnittliche Parzellengröße im Jahr 2005 bei 8,5 ha lag. Die Kriterien für die Flächenwahl sind sehr differenziert. Bezüglich der Bodenart werden Böden aus Lösslehm bevorzugt, weil diese besonders gut für den Gemüseanbau geeignet sind. Ein weiteres Kriterium für die Wahl der Flächen ist das Vorhandensein von Grundwasservorkommen zur Bewässerung der Flächen.

Pflanzung

Bereits im Herbst werden die Vorbereitungen für die Pflanzungen des folgenden Jahres getroffen. Zu dieser Zeit beginnt die Planung der Anbauflächen. Zum Flächenmanagement gehören des Weiteren die Wahl der Standorte und der Zeitpunkt der Pflanzung. Dabei wird darauf geachtet, dass die Kulturen, die innerhalb einer Region gepflanzt werden, nur wenige Tage im Wuchs auseinander liegen. Dies bringt den Vorteil, dass die Maschinen während der Pflanz- und Erntezeit von Fläche zu Fläche wandern können, ohne weite Wege zurücklegen zu müssen. Diese logistische Optimierung spart Arbeitszeit und vermindert auch den Verbrauch von Treibstoff.

Ein weiteres zu berücksichtigendes Element des Flächenmanagements ist die Fruchtfolge. Sie bestimmt maßgeblich die Wahl der Kulturen an einem Standort. So ist zum Beispiel der Eissalat mit sich selbstverträglich. Dies bedeutet, dass es möglich ist, in zwei aufeinander folgenden Jahren an dem gleichen Standort Eissalat zu pflanzen, ohne Qualitätsverluste zu riskieren. Bezüglich der Kohlarten ist dies nicht möglich, da sie nicht mit sich selbstverträglich sind. Aus diesem Grund werden in aufeinander folgenden Jahren niemals Kohlkulturen auf derselben Fläche angebaut. Um die Fruchtfolge einhalten zu können, müssen daher die Flächen mit Landwirten getauscht werden, die ihre Flächen anderweitig nutzen, in der Regel durch den Anbau von Getreide. Dieser immer wieder notwendige Flächentausch stellt das Unternehmen Mählmann vor große Herausforderungen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der bei der Gestaltung des Anbauplans berücksichtigt werden muss, ist die Kontinuität der Reife der Gemüseprodukte. Um die Kunden zufrieden zu stellen, ist es notwendig, täglich und fortdauernd frische Produkte liefern zu können. Um dies zu ermöglichen, muss eine gestaffelte Aussaat von Jungpflanzen erfolgen, was durch die Lieferung eines wöchentlichen Kontingentes an Jungpflanzen durch das Unternehmen „Jungpflanzen Lüske“ aus Höltinghausen (bei Cloppenburg) sichergestellt wird.

Bevor die Jungpflanzen ausgepflanzt werden können, beginnt wenige Stunden zuvor die Bodenbearbeitung im just-in-time Prinzip, damit die Austrocknung des Bodens möglichst minimiert wird. Vor der ersten Bearbeitung wird das zu bearbeitende Feld mit Hilfe des Global Position Systems (GPS) ausgemessen, um so die Fahrgassen auf dem Feld berechnen zu können. Der Schlepper fährt hierfür die zwei gegenüberliegenden Seiten des Feldes ab und gibt den Anfangs- und den Endpunkt der ersten Reihe an. Das GPS verbindet diese beiden Punkte mit einer geraden Linie und berechnet ferner die Abstände zu den weiteren Reihen. Damit diese



Abb. 1: Zur Bewirtschaftung der großen Gemüseflächen werden Spezialgeräte eingesetzt.

Umsetzung des „positions farming“ einwandfrei funktioniert, ist das Aufstellen einer Antenne sehr wichtig. Sie empfängt die Informationen über Satelliten und gibt sie an die Schlepper weiter, welche mit einem GPS-Pilotsystem ausgestattet sind.

Kulturarbeiten

Zum Pflanzenschutz wird direkt vor der Pflanzung ein Bodenherbizid aufgetragen sowie während des Wachstums bei Bedarf ein Blattherbizid. Es folgt weiterhin eine mechanische Bodenbearbeitung mit der Feldhacke. Bei „Problemfeldern“ wird ferner eine Pflegegruppe eingesetzt, die das Feld von Hand bearbeitet.

Im Unternehmen „Mählmann Gemüsebau“ werden ca. 400 ha mit Vlies aus Polypropylen (PP) als Frostschutz bis etwa Mitte April abgedeckt. Durch den Einsatz des Vlieses ist es möglich, Nachtfröste bis zu -6°C auszugleichen, wobei es bei Nachtfrösten bis zu -1°C ohne eine Vliesabdeckung bereits zu Frostschäden bei den Pflanzen kommen kann. Das Vlies wird auf die Flächen aufgetragen und punktuell beschwert. Es liegt locker auf dem Feld.

Der Einsatz von Kulturschutznetzen ist eine Maßnahme zum Schutz vor Hagel und Schadvögeln, wie z.B. Tauben. Diese Vögel können einen immensen Schaden verursachen, indem sie große Pflanzenbestände anfressen und vollkoten, die sich dann nicht mehr für den Verkauf eignen. Um dem entgegen zu wirken, wird ein großer Teil der Flächen mit Kulturschutznetzen abgedeckt. Aufgrund der großen Anzahl von Flächen, die durch die Tauben gefährdet sind, ist es nicht möglich, alle Flächen mit solchen Netzen abzudecken, deshalb werden sie nur bei besonders schwerem Befall eingesetzt. Neben dem Schutz der Kulturen durch Netze gibt es die Möglichkeit, die Tauben durch Schreckschussanlagen zu vertreiben. Diese Anlagen werden an eine Gasflasche angeschlossen und mit einer Zeitschaltuhr verbunden. Aus dieser Anlage werden drei Schüsse in Folge abgegeben, wobei das Intervall variabel einstellbar ist. In der Praxis werden diese Warnschüsse zwischen 7 und 18 Uhr abgegeben, während der Mittagszeit, zwischen 12-15 Uhr, werden aus Rücksicht auf die Anwohner keine Schüsse abgegeben. In der Nacht wird auf den Beschuss ebenfalls verzichtet, da Tauben nicht nachtaktiv sind. Im Frühjahr genügt die Abgabe von zwei Warnschüssen am Vormittag sowie am Nachmittag, was sich im Laufe der Zeit auf maximal vier Warnschüsse am Vor- und Nachmittag erhöhen kann. Jedoch lässt sich fest-

stellen, dass die Abgabe von Warnschüssen nicht mehr ihre gewünschte Wirkung zeigt, da sich die Tauben an die Geräusche gewöhnen und nicht mehr von den Feldern flüchten. Seit einigen Jahren fahren mehrere Personen zu den Feldern, die von Tauben befallen sind und verscheuchen diese, in dem sie zwei große Holzplatten aufeinander schlagen. Diese Methode stellte sich als relativ wirkungsvoll heraus, da die „Klapperstörche“ oder „Taubenklatscher“, wie sie betriebsintern genannt werden, in unregelmäßigen Abständen kommen und gezielt zu den Stellen gehen, an denen sich die Tauben aufhalten.

Die Bewässerung spielt im Freilandgemüsebau eine entscheidende Rolle, weil eine kontrollierte Bewässerung zu schnellerem Wachstum der Pflanzen, einer Verbesserung der Qualität und zur Ertragssteigerung führt. Das Unternehmen „Mählmann Gemüsebau“ hat sich bei der Bewässerung seiner Flächen daher für eine Beregnung entschieden. Die Beregnungskanonen sind mit einem 600 m langen Schlauch verbunden, der auf einem Schlauchwagen aufgewickelt ist. Da die Kanonen beweglich sind und langsam über die Flächen fahren, ist es möglich, eine Strecke von 600 m mit dem Aufbau einer Kanone zu bewässern. Aufgrund einer Wurfweite von 70-80 m (Durchmesser 140-160 m) und der beweglichen Anlage können innerhalb von 24 Stunden vier Hektar bewässert werden. In der Regel wird jede Fläche alle zehn Tage bewässert, was bei normalen Witterungsverhältnissen ausreichend ist. Es stehen 22 Beregnungsautomaten im Besitz des Unternehmens, so dass es möglich ist, 98 % der Flächen zu bewässern. Jede Fläche wird jährlich höchstens vier Wochen bewässert.

Ernte

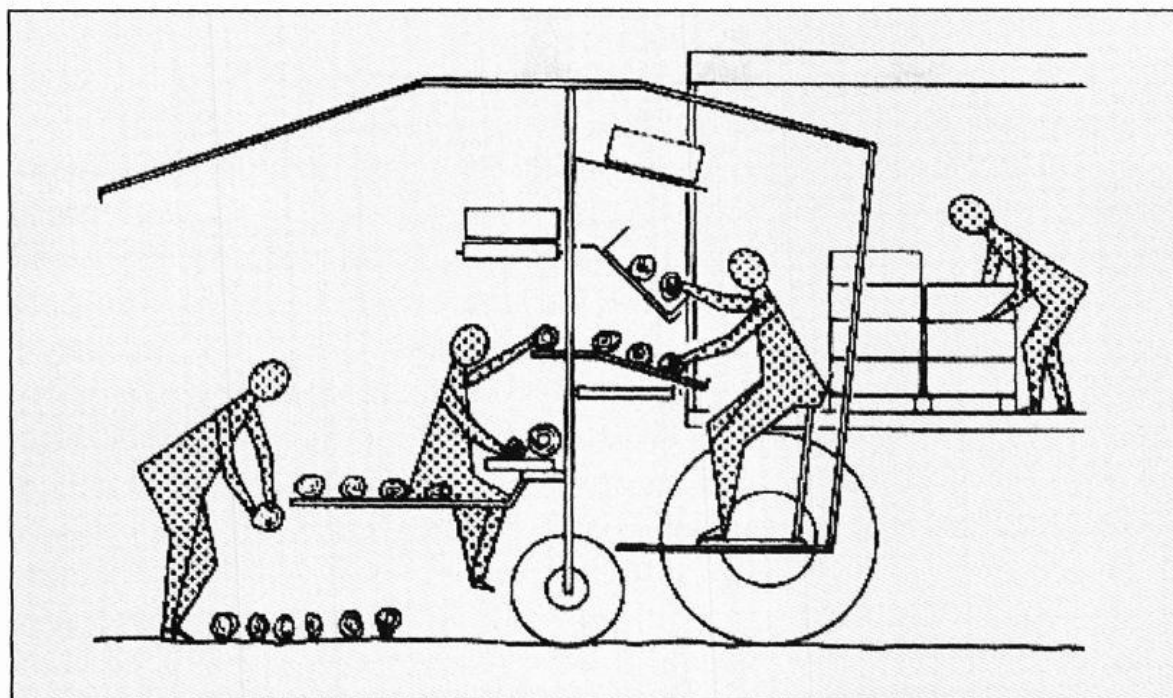
Bei der Wahl des Erntezeitpunktes spielen sowohl zeitliche als auch pflanzenphysiologische Aspekte eine wichtige Rolle. Der zeitliche Gesichtspunkt wird durch den am Markt herrschenden Bedarf an Gemüse beeinflusst. Der physiologische Aspekt richtet sich nach dem Entwicklungszustand des Bestandes, dabei ist es wichtig, dass das Gemüse bei der Ernte kurz vor der Vollreife steht. Bei einer Ernte zu einem späteren Zeitpunkt kann es zu Qualitätsverlusten kommen, da die Pflanze den Punkt der Reife überschritten hat. Mögliche Qualitätsverluste treten in Form von Durchtreiben, Mehlig- und Holzigwerden sowie geschmacklichem Abbau und Fäulnis auf. Demnach ist die Wahl des Erntezeitpunktes für die Qualität der Produkte von immenser Bedeutung.

Die Ernte erfolgt ausnahmslos in selektiver Form. Der Erntehelfer muss hierbei den Entwicklungsstand der Pflanze einschätzen und die Pflanze daraufhin von Hand abschneiden.

Der Eissalat stellt den größten Anteil des Anbauspektrums des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ dar. Hierfür werden in der innerbetrieblichen Organisation sechs Erntegruppen mit jeweils 35 Personen für die Ernte des Eissalats zugeteilt. Die 35 Personen setzen sich dabei wie folgt zusammen: 16 Personen sind mit der selektiven Ernte des Eissalates beschäftigt. Der Salat muss nach seinem Entwicklungsstand ausgewählt und von Hand geschnitten werden. Daraufhin wird jeder Eissalatkopf in eine Folientüte gesteckt. Die „Schneider“ gehen hinter dem Eissalaterntebalken her und legen die in Folie gewickelten Eissalatköpfe auf den Ablagetisch des Erntebalkens (Abb. 2 u. 3). Dort werden die Folientüten mit den Eissalatköpfen von fünf Personen mit Hilfe von Klebestreifen zugeklebt, die auf den an dem Erntebalken befestigten Sitzen in Fahrtrichtung sitzen. Die verschlossenen Folientüten mit den Eissalatköpfen werden auf den Sortiertisch gelegt, wo vier Personen dafür zuständig sind, dass der Salat in Kisten verpackt wird.



Abb. 2: Zur Ernte von Eissalat werden zahlreiche (ausländische) Arbeitskräfte benötigt.



*Abb. 3: Arbeitsverfahren bei der Feldverpackung von Eissalat
Quelle: Krug, Helmut, Liebig, Hans-Peter u. Stützel Hartmut: Gemüseproduktion. Stuttgart 2003, S. 250*

Diese Packer stehen auf einer Balustrade entgegen der Fahrtrichtung. Die zu bepackenden Kisten werden im Inneren des Trägerfahrzeuges von zwei Personen zusammengefaltet. Die voll gepackten Kisten werden auf Paletten gestapelt und in den Anhänger des Schleppers verladen, der dem Trägerfahrzeug vorgelagert ist. Zu einer Erntegruppe gehören zudem zwei Schlepper mit jeweils zwei Schlepperfahrern, die die mit Paletten befüllten Anhänger abtransportieren und neue Paletten und Kartonage auf das Feld bringen. Die restlichen Personen sind mit dem Beschriften, Verladen und Etikettieren der Kartons beschäftigt. Zu einer Erntegruppe gehört ein Erntegruppenleiter, er überprüft und leitet die Gruppe.

Die Leiter der Qualitätskontrolle haben die Aufgabe, die einzelnen Erntegruppen zu überprüfen, wobei ein Leiter für die Qualitätskontrolle der Kohlarten und ein anderer für den Bereich der Salate zuständig ist. Bei den Qualitätskontrollen werden Gewicht, Verpackung und Sauberkeit der Produkte überprüft. Von jeder Erntegruppe wird täglich eine Rückstellprobe genommen, die im Kühlhaus aufbewahrt wird. Diese Rückstellproben haben einen Beweischarakter bei Reklamationen. So ist

„Mählmann Gemüsebau“ in der Lage, die durch die Reklamation erhobenen Anschuldigungen mit Hilfe der Rückstellprobe auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Eine weitere Aufgabe der Qualitätsleiter ist die Ernteausswertung. Bei dem Eissalat ist unter optimalen Bedingungen mit einer Aberntrate von 85% zu rechnen, wobei versucht wird, den gesamten Eissalatbestand eines Feldes in einem Durchgang zu ernten. Bei den ersten Kulturen ab Ende Mai ist dieses nicht immer möglich, so dass eine Erntegruppe in zwei Durchgängen ein Feld aberntet.

Der Eissalat nimmt hinsichtlich der Aufbereitung und Verpackung auf dem Feld eine Sonderposition ein. Er ist die einzige Kultur, bei der dieser Prozess direkt auf dem Feld ausgeführt werden kann, da die Verpackungsmethode durch manuelle Arbeitsschritte geprägt ist. Theoretisch wäre es möglich, eine Erntemaschine mit integrierten Verpackungsautomaten bei der Ernte einzusetzen. Diese Maschinen sind jedoch sehr störungsanfällig, so dass eine produktive Ernte nicht möglich wäre, da diese Maschinen aufgrund ihres hohen technologischen Anteils sehr staubempfindlich und auch reparaturanfällig sind. Dies würde zur Folge haben, dass der Ernteprozess unzählige Male unterbrochen werden müsste und somit auch die Erntehelfer in dieser Wartezeit keine Leistungen erzielen könnten.

Die Kartonage ist ein weiterer wichtiger Faktor bei der Verpackung. Während der Haupterntezeit werden täglich drei LKW mit 33 Paletten Kartonagen gebraucht. 80% der Produkte werden in Pappkartons ausgeliefert. Die restlichen 20% werden in Plastikkisten verpackt. Diese Plastikkisten sind Pfandkisten, die von einer Poolgesellschaft gemietet werden.

Die Produkte des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ werden nach den Wünschen der Kunden verpackt und etikettiert und über den Erzeugergroßmarkt Langförden innerhalb kurzer Zeit den Kunden zugeliefert, um die Frische der Ware garantieren zu können.

Saisonarbeitskräfte

Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften ist besonders in großen Unternehmen, wie „Mählmann Gemüsebau“, ein entscheidender Faktor. Bevor es 1987 aufgrund einer Gesetzesänderung möglich wurde, ausländische Saisonarbeitskräfte zu beschäftigen, haben Hausfrauen und Jugendliche die Pflanz-, Kultur- und Erntearbeiten verrichtet. Noch Mitte der 1980er Jahre konnten drei bis fünf Saisonarbeitskräfte das Kapazitätsproblem im



Abb. 4: Für die ausländischen Erntearbeiter wurden moderne Unterkünfte errichtet.

Unternehmen Mählmann beseitigen. Mit der starken Ausweitung der Anbauflächen und der gesteigerten Produktion entstand jedoch ein erhöhter Bedarf an Saisonarbeitskräften. Gegenwärtig sind ca. 600 polnische Saisonarbeitskräfte für je zwei bis vier Monate beschäftigt, wobei jährlich ca. 14.000 Bewerbungen eingehen, ohne dass in Polen inseriert wird. Ein hoher Prozentanteil, etwa 60-70% der Saisonarbeitskräfte, bewirbt sich im darauf folgenden Jahr erneut. Dies drückt die Zufriedenheit der polnischen Arbeitnehmer mit dem Tätigkeitsbereich und dem Unternehmen aus. Jedoch müssen in jedem Jahr 20-25% der Arbeitskräfte aufgrund mangelnder Leistung auf eine so genannte „Schwarze Liste“ gesetzt werden. Diese Personen werden dann nicht wieder bei „Mählmann Gemüsebau“ beschäftigt. Problematisch ist zudem der Anteil von 10-20% der Personen, die in den Wintermonaten ihr Erscheinen durch einen Arbeitsvertrag bestätigen, jedoch zum Arbeitsbeginn nicht eintreffen.

Vermarktung

Die ELO übernimmt zu 100% die Vermarktung des von „Mählmann Gemüsebau“ produzierten Gemüses. Die Kundengruppe der ELO, und somit auch die Kunden des Unternehmens Mählmann, sind Großhändler und der Lebensmitteleinzelhandel. Sie bestellen ihre gewünschte

Menge per Telefax, Email oder Telefon. Der Verkauf ist an sieben Tagen pro Woche für ca. 10 Stunden möglich. Nachdem die ELO Bestellungen aufgenommen hat, gibt sie diese an „Mählmann Gemüsebau“ weiter. Daraufhin wird die Ware geerntet, aufbereitet und nach den Wünschen des Kunden verpackt. Die ELO betreibt unterschiedliche Kühlungssysteme, darunter auch zwei Vakuumkühlanlagen, die sich besonders für die Kühlung von Salaten eignen.

Da die ELO nur einen begrenzten Fuhrpark von elf Lkw besitzt und zur Saisonzeit pro Tag Produktmengen von ca. 40 bis 50 Lkw-Ladungen ausgeliefert werden, wurde vor wenigen Jahren das Logistikunternehmen Bothe (Berne, LK Wesermarsch) mit der Bewältigung der Transporte und der Logistik beauftragt. Aus organisatorischen Gründen teilt Bothe auch die Lkw der ELO ein, um so Synergieeffekte zu nutzen.

Das produzierte Gemüse wird zu 75-80% auf dem deutschen Markt an Großhändler und den Lebensmitteleinzelhandel, wie z.B. Lidl, Aldi oder Plus geliefert. Die restlichen 20-25% werden im europäischen Ausland abgesetzt, mit Ausnahme von Belgien und Frankreich. Ein absatzstarkes Land ist Italien aufgrund seines hohen Salatverzehr pro Kopf. Spanien hat sich in den letzten Jahren ebenfalls als ein weiteres absatzstarkes Land erwiesen. Da es in den Sommermonaten in Spanien für den Gemüseanbau zu heiß ist, haben Gemüseproduzenten aus Mitteleuropa die Möglichkeit, den spanischen Markt zu versorgen. Für die Belieferung aus Langförden ist jedoch die Entfernung von ca. 3.000 km als nachteilig zu bewerten. Auch die skandinavischen Länder stellen ein weiteres Absatzgebiet dar, Großbritannien hingegen fordert lediglich Produkte an, wenn es auf dem eigenen Markt zu einem Engpass kommt, was jedoch relativ häufig vorkommt. Auf diesen Konditionen ist allerdings eine dauerhafte Handelsbeziehung nicht gestaltbar. Mählmann ist bestrebt, ausschließlich dauerhafte Handelsbeziehungen aufzubauen, die sich vom ersten bis zum letzten Tag der Saison erstrecken. Die osteuropäischen Länder sieht Mählmann als Märkte, die in der nahen Zukunft erschlossen werden könnten. Ein Anfang wurde bereits im Jahr 2005 mit der täglichen Aussendung von zwei bis drei Lkw in die Länder Polen, Ungarn und Tschechien getätigt.

Regional hat „Mählmann Gemüsebau“ einen großen Mitbewerber im Raum Hamburg. Beide Unternehmen zusammen kommen auf Marktanteile von 75% beim Eissalat und 80% beim Mini-Romana-Salat in Deutschland.

Richtet man den Blick auf den internationalen Markt, wird deutlich, dass während der Hauptsaison nicht so viele Mitbewerber auf dem europäischen Markt agieren, wie häufig angenommen wird. Die westeuropäischen Länder, wie die Niederlande und Belgien, haben sich auf den Unterglasbau spezialisiert. Der Erntebeginn in Osteuropa startet erst vier Wochen nach dem Beginn in Deutschland und endet außerdem zwei bis drei Wochen früher. Des Weiteren wird zur Zeit noch kein Gemüse aus Osteuropa eingeführt. Die skandinavischen Länder hängen gegenüber Deutschland hinsichtlich des Erntebeginns ebenfalls um zwei bis drei Wochen zurück. Diese Aspekte hat ein großes Unternehmen wie Mählmann bei seiner Unternehmensstrategie zu berücksichtigen.

Zusammenfassung

Aus Abb. 5 sind zusammenfassend die vielfältigen Verflechtungen des Unternehmens „Mählmann Gemüsebau“ abzulesen. Die Jungpflanzen

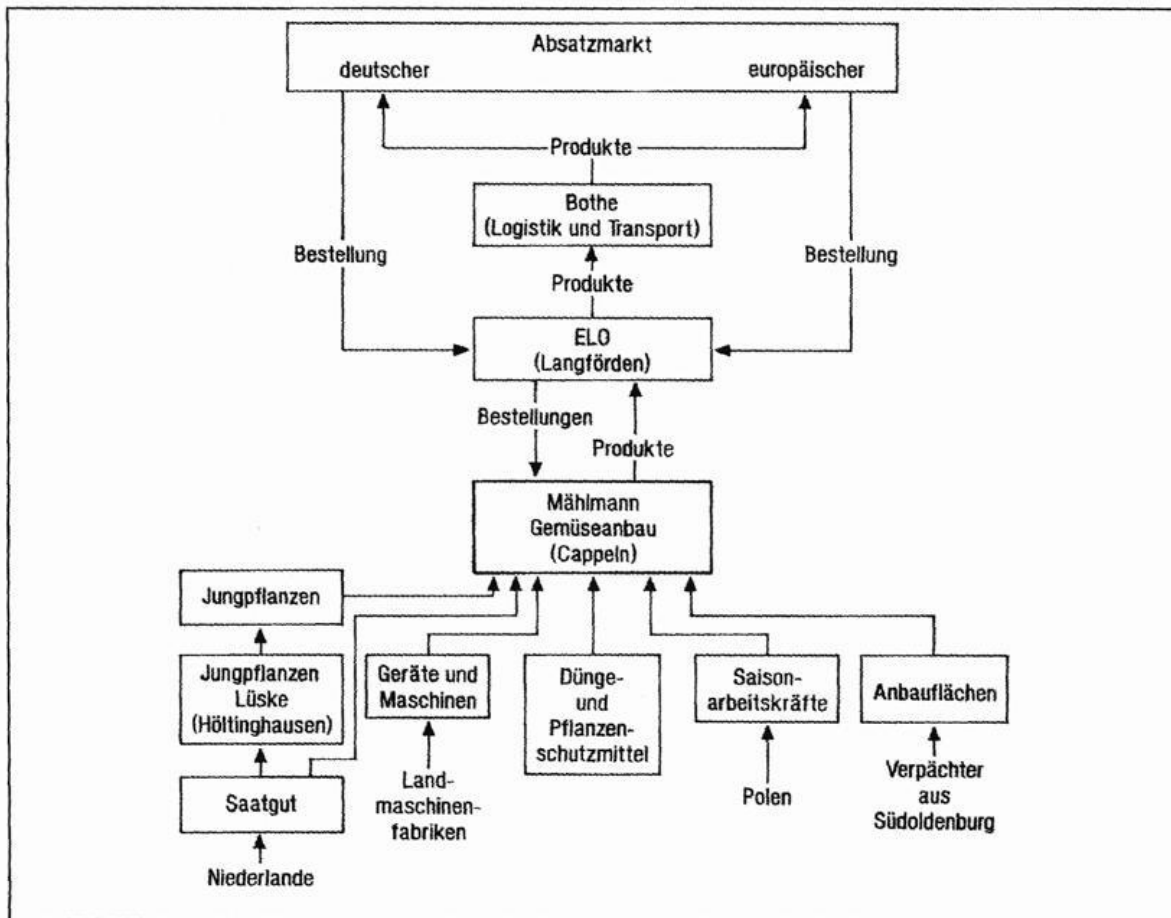


Abb. 5: Produktionsschema von „Mählmann Gemüsebau“

erhält „Mählmann Gemüsebau“ von „Jungpflanzen Lüske“, dieser bezieht sein Saatgut aus den Niederlanden. Das Saatgut für Frühlingszwiebeln erhält Mählmann ebenfalls aus den Niederlanden. Zur Bearbeitung der Kulturen ist eine Vielzahl von Geräten und Maschinen nötig, die zum Teil Spezialanfertigungen von nationalen und internationalen Landmaschinenfabriken sind. Ein weiterer wichtiger Faktor der Kulturarbeiten beim Gemüseanbau sind Dünge- und Pflanzenschutzmittel. Der elementare Faktor im Unternehmen ist der Faktor „Arbeit“. Hierbei spielen neben dem qualifizierten Führungspersonal die polnischen Saisonarbeitskräfte eine bedeutende Rolle. Die Anbauflächen werden von Landwirten aus dem Oldenburger Münsterland gepachtet. Nur durch ein reibungsloses Zusammenwirken dieser ist der Anbau von Freilandgemüse möglich. Die Vermarktung der Produkte erfolgt über die ELO. Die Kunden bestellen die Ware bei der ELO, die diese Aufträge sammelt und an Mählmann weitergibt. Daraufhin werden die geernteten Produkte zum Erzeugergroßmarkt transportiert, wo sie gekühlt und kurzzeitig gelagert werden. Den Abtransport der bestellten Ware zum Kunden übernimmt das Unternehmen Bothe. Das Beispiel „Mählmann Gemüsebau“ zeigt, welche vielfältigen organisatorischen und logistischen Herausforderungen ein großes Unternehmen im Freilandgemüsebau bewältigen muss, wenn es auf nationalen und internationalen Märkten erfolgreich sein will. Für das Oldenburger Münsterland bedeutet ein solches Unternehmen, zusammen mit den anderen am Verbund Beteiligten (z.B. ELO) die Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen und eine erhöhte Wertschöpfung.

Heiko Taubenrauch

Die geschichtliche Entwicklung der Vermessungs- und Katasterverwaltung im Oldenburger Münsterland

Einleitung

Die Vermessungs- und Katasterverwaltung blickt im Oldenburger Münsterland auf eine lange Tradition zurück, die bis zur oldenburgischen Landesvermessung von 1781 zurückreicht. Erste Vermessungen zur Einrichtung eines Grundsteuerkatasters ab 1803 blieben durch die Franzosenzeit unvollständig. Mit der „*Cammerbekanntmachung vom 24.02.1836, betreffend die spezielle Vermessung der vormals Münsterschen Ämter*“ schlug die eigentliche Geburtsstunde des amtlichen Vermessungswesens im Oldenburger Münsterland.

In seiner langen Geschichte hat sich das Liegenschaftskataster beständig zu einem modernen Mehrzweckkataster weiterentwickelt. Heute werden die staatlichen Aufgaben des Vermessungs- und Katasterwesens von den Katasterämtern Cloppenburg und Vechta als Organisationseinheiten der übergeordneten Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) Cloppenburg wahrgenommen.

Die geschichtliche Entwicklung des amtlichen Vermessungs- und Katasterwesens im Oldenburger Münsterland soll in diesem Beitrag beschrieben werden.

Die Landesvermessung von 1781

Das amtliche Vermessungswesens nahm in den alten oldenburgischen Landesteilen seinen Anfang, als die dänische Herrschaft 1773 endete und die erste trigonometrische Vermessung und topographische Landesaufnahme Oldenburgs in den alten Landesteilen begann.

Die erste Landesvermessung in Oldenburg ist eng mit dem Namen des Landvogts *Georg Christian von Oeder* (1728-1791) verbunden. Er hat sie angeregt und verantwortlich geleitet. Vermutlich gab eine 1780 begonne-

ne Vermessung der Forsten den unmittelbaren Anstoß. Die Vorschläge von Oeders führten zu dem „Rescript“ vom 09.07.1781 über die Aufnahme der Landesvermessung in Oldenburg.

Durch Kontakte nach Dänemark gelang es von Oeder einen geeigneten Geodäten für die Vermessungen zu finden. Der Mathematiker *Caspar Wessel* (1745-1818) übernahm die praktischen Arbeiten. Seine Aufgaben umfassten die Schaffung eines Dreiecksnetzes von Vermessungspunkten über das ganze Land und die astronomische Bestimmung der geographischen Länge und Breite der Stadt Oldenburg.

Nach dem Plan von Oeders sollten auf dieser Grundlage Spezialkarten im Maßstab 1:4.000 entstehen, die den heutigen Katasterkarten entsprechen würden. Außerdem war die Erstellung von Vogteikarten im Maßstab 1:20.000 und einer Generalkarte im Maßstab 1:160.000 vorgesehen.

Als von Oeder am 28.01.1791 verstarb, waren nur etwa 10% der Landesfläche vermessen. Die Spezialkarten waren lediglich in den Vogteien Stuhr, Delmenhorst, für einen Teil des Amtes Neuenburg, im Bereich Hasbruch und für Oldenburg und Umgebung aufgenommen worden. Die Aufnahmearbeiten wurden sofort eingestellt, als eine einfache Abschätzung ergab, dass die Fertigstellung des Kartenwerkes wegen der geringen Personalstärke noch 40-50 Jahre andauern würde. Immerhin konnte die topographische Vermessung des Herzogtums 1799 beendet werden. Die 47 Blätter der Oldenburgischen Vogteikarte stellen das wesentliche Ergebnis der ersten oldenburgischen Landesvermessung dar. Die Generalkarte 1:160.000 kam 1804 als Kupferstich unter dem Titel „Karte von dem Herzogthum Oldenburg“ in den Vertrieb.

Die Arbeiten des Vermessungs-Comptoirs seit 1803

1803 erfolgten der Anschluss des Oldenburger Münsterlandes und des kurhannoverschen Amtes Wildeshausen an das Herzogtum Oldenburg. Die Neuerwerbungen waren durch eine rückständige innere Erschließung und ausgedehnte Odlandflächen geprägt. Es war daher erforderlich, die Landesvermessung auf die neuen Landesteile auszudehnen. Das Kabinett verfügte dazu mit Resolution vom 22.09.1804 die Einrichtung eines der Kammer unterstellten „Vermessungs-Comptoirs“.

Das Personal wurde aus dem hannoverschen Ingenieurkorps angeworben. Zum Direktor des neuen Vermessungs-Comptoirs wurde der kurhannoversche Hauptmann *Georg Sigmund Otto Lasius* (1752-1833) berufen.

G.S.O. Lasius, aus Burgdorf gebürtig, hatte an der Kurhannoverschen Landesaufnahme teilgenommen und sich bei der topographischen Aufnahme des Harzes einen guten Namen gemacht. Er trat den Dienst im Juli 1804 in Oldenburg an und begann sofort mit der Triangulation in den neuen Landesteilen.

Noch 1804 folgte parallel die topographische Aufnahme im Amt Wildeshausen. Als Fortsetzung der ersten Landesvermessung sollten zunächst nur Karten im Maßstab 1:20.000 entstehen. Zur Erneuerung der vorhandenen Abgabenregister, der so genannten „Jördebücher“, erfolgten hier ab 1805 aber auch die ersten Spezialvermessungen im Maßstab 1:4.000. Als 1807 die topographischen Aufnahmen im Amt Vechta beginnen sollten, entschloss sich die Kammer zu einer grundlegenden Änderung des Arbeitsplanes. Die Aufnahmen im Maßstab der alten Vogteikarten wurden eingestellt und, wie in Wildeshausen, eine Spezialvermessung zur Einrichtung eines Grundsteuerkatasters im Maßstab 1:4.000 angeordnet.



Abb. 1: Spezialkarte der Bauerschaft Wöstendöllen 1807; Ausschnitt aus Sektion XXX, Originalmaßstab 1:4.000

Hauptmann Lasius legte das anzuwendende Aufnahmeverfahren in der „*Instruktion für die bei der Spezialvermessung im Amt Vechta angestellten Offiziere*“ vom 28.07.1807 fest.

Die Vermessungen begannen im Kirchspiel Visbek und wurden noch in den Kirchspielen Goldenstedt, Langförden, Lutten, Oythe, Emstek und Cappeln fortgesetzt, bis sie 1810 durch die politischen Ereignisse eingestellt wurden. Bis dahin waren etwa 160 moderne Rahmenflurkarten im Format 39x49cm aufgenommen worden, die besonders durch ihre Farbfrische und Klarheit der Zeichnung bestechen. Zeitgleich entstanden vereinzelt auch die zugehörigen Vermessungsregister. Die Spezialkarten und Register des nördlichen Amtes Vechta stellen den Urtypus eines vollwertigen Grundsteuerkatasters im gesamten Herzogtum Oldenburg dar. Zweifellos kann in der geänderten Sichtweise, die erstmals einer Spezialvermessung zum Zwecke der Grundsteuerveranlagung den Vorzug gab, und in der Anweisung vom 28.07.1807 der Beginn des amtlichen Katasterwesens im Oldenburger Münsterland gesehen werden. Ohne die napoleonische Epoche wäre die Spezialvermessung in dieser Form sicher auch für das gesamte Herzogtum von Wangerooge bis Vörden fertig gestellt und als Grundsteuerkataster eingeführt worden. Wegen der Franzosenzeit allerdings vergingen noch weitere 29 Jahre, bis ab 1836 eine vollständige Parzellarvermessung in den Ämtern Vechta und Cloppenburg durchgeführt werden konnte.

Ab 1813 sah das Kabinett die vordringlichste Aufgabe des amtlichen Vermessungswesens in der Durchführung der Marken- und Gemeinheitsteilungen. In den folgenden Jahren häuften sich diese Arbeiten und banden das verbliebene Personal des Vermessungs-Comptoirs.

Von der gemeinen Mark zum Privateigentum

Die Eigentumsverhältnisse im Oldenburger Münsterland beruhen auf einer Jahrhunderte alten siedlungsgeschichtlichen Entwicklung. Als erste Flächen sind schon in frühgeschichtlicher Zeit die Hof- und Siedlungsstellen in privates Eigentum gleichberechtigter Vollbauern übergegangen. Danach folgten die unmittelbar angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen, die Eschländereien. Alles übrige Land wurde von alters her als „gemeine Mark“, „Gemeinheit“ oder „Allmende“ gemeinschaftlich genutzt. Vorherrschend waren Nutzungen als Weide, Wald, zur Schweinemast oder zum Plaggenstechen. Dieser Zustand prägte die Landschaft bis in das 19. Jahrhundert und wurde erst mit den Marken- und Gemein-

heitsteilungen grundlegend geändert. Vor Beginn der Markenteilungen befanden sich nur etwa 30% aller Flächen in Privateigentum.

Im Oldenburger Münsterland blieben die Marken im Eigentum der Markgenossen. Diese hatten sich zur Schlichtung von Streitigkeiten und zur Abwehr landesherrschaftlicher Begehrlichkeiten in Genossenschaften zusammengeschlossen und hielten regelmäßig Mark- und Holzgerichte ab. Bei der Teilung der Marken erhielt der Grundherr lediglich einen Anteil, die so genannte „Tertia oder Decima Marcalis“. Der größte Teil der Marken wurde nach der Erbesqualität auf die berechtigten Markgenossen verteilt. Vollerben, Erbkötter oder Brinksitzer erhielten den ihnen zustehenden Anteil. Leer gingen Heuerleute aus, bei denen es sich um abhängige Pächter eines Heuerhauses und zugehöriger Flächen handelte.

1804 wurde eine „*Landesherrlich approbierte Instruction*“ mit Vorschriften für die Vermessungen bei Marken- und Gemeinheitsteilungen erlassen. Ihr folgte 1806 die Gemeinheitsteilungsordnung. In den neuen Landesteilen waren 1806 noch 249 Marken mit rund 125.000 Hektar Fläche ungeteilt. Insgesamt wurden zu dieser Zeit noch etwa 45% der gesamten Staatsfläche als ungeteilte Gemeinheiten und Marken genutzt. Nach der Instruktion von 1804 entstand eine Vielzahl von Markenübersichts- und Teilungskarten, die in unterschiedlichen Maßstäben alles enthielten, was für die Teilung von Bedeutung war, so die Markengrenzen, Wege, Wasserzüge, Wallhecken, Eschflächen oder Hofstellen sowie farbig angelegte Kultur- und Nutzungsarten.

Das Oldenburgische Grundsteuerkataster

Die zweite Landesvermessung von 1836

Gegen Ende der 1820er Jahre wurde das Fehlen guter Karten zur gerechten Verteilung der Grundsteuern immer fühlbarer. Ab 1828 versuchte Hauptmann Lasius vergeblich, die rund 20 Jahre zuvor gesetzten Eichenpfähle der Dreieckspunkte wieder zu finden; an eine Wiederherstellung der Punkte war nicht zu denken.

Für den Neubeginn der Landesvermessung im Oldenburger Münsterland erwies sich eine wenige Jahre zuvor begonnene Grundlagenvermessung des norddeutschen Raumes als besonders hilfreich. 1820 hatte der große Mathematiker *Carl Friedrich Gauß* (1777-1855) den Auftrag zur Fortsetzung der dänischen Gradmessung durch Hannover und zur späteren Ausdehnung nach Westen bis an die Holländischen Dreiecksmessungen erhalten. Hauptmann Lasius nahm 1825 an den Triangulationen teil



Abb. 2: Albert Philibert Freiherr von Schrenck (1800-1877)

und unterstützte Gauß durch Zusendung von Lichtsignalen mit dem von Gauß erfundenen Sonnenspiegel (Heliotrop). Von 1828-1844 wurde die Gaußsche Landesvermessung über das ganze Königreich Hannover ausgedehnt und berührte auch das südoldenburger Gebiet. So erfolgten 1829-1831 auch Winkelmessungen auf der Krapendorfer St. Andreas-Kirche und auf dem Mordkuhlenberg in den Dammer Bergen.

Als Hauptmann Lasius am 04.02.1833 verstarb, empfahl die Kammer, ein neues Vermessungsamt einzurichten und zunächst einen leitenden Vorsteher zu bestellen. Kurz danach gelang es, den in preußischen Diensten stehenden Obergeometer *Albert Philibert Freiherr von Schrenck* (1800-1877) für diese Aufgabe zu gewinnen. Von Schrenck hatte an der Universität in Göttingen bei Carl Friedrich Gauß studiert und war nach Beendigung des Studiums in den preußischen Staatsdienst eingetreten. Er wurde bei der Grundsteuervermessung im Bezirk Münster in leitender Funktion eingesetzt. 1833 stellte sich von Schrenck in Oldenburg vor, hinterließ einen sehr guten Eindruck und wurde am 23.02.1834 zum Obergeometer der Oldenburgischen Landesvermessung bestellt. Von Schrenck wirkte in den folgenden Jahrzehnten segensreich für das oldenburgische Vermessungswesen und hat sich hohe Anerkennung und bleibende Verdienste erworben.

Von Schrencks Vorstellungen zur Durchführung der Landesvermessung führten am 24.02.1836 zur „*Commerbekanntmachung betreffend die spezielle*

Vermessung der zu dem vormals Münsterschen Landesteil gehörigen Ämter“. Mit dieser Bekanntmachung und der am gleichen Tage herausgegebenen „*Instruktion für das Verfahren bei der Vermessung des Grundeigentums in den Kreisen Vechta und Cloppenburg*“ begann die systematische Parzellarvermessung. Diese Vorschriften stellen gewissermaßen die Geburtsurkunden für das amtlich geleitete Vermessungswesen im Oldenburger Münsterland dar.

Parallel zur Erarbeitung der organisatorischen Voraussetzungen nahm sich von Schrenck seinen praktischen Aufgaben an. Sein Lehrer C. F. Gauß überließ ihm die Ergebnisse der Hannoverschen Landesvermessung. Von Schrenck musste nur den Schlossturm in Oldenburg als Ursprung des Koordinatensystems und den Turm der Alexanderkirche in Wildeshausen neu bestimmen. Das Grundlagennetz wurde weiter verdichtet und so der Rahmen für die Parzellarvermessung geschaffen.

Bei den trigonometrischen Arbeiten erfolgte eine dauerhafte Kennzeichnung wichtiger Vermessungspunkte. So wurde auch ein mächtiger oldenburgischer Steinpfeiler an der Stelle des Hauptdreieckspunktes auf dem Mordkuhlenberg gesetzt.

Maßeinheiten der Vermessungen waren die Oldenburger Katasterrute (1 Rute = 2,96 m) und das Katasterjück (1 Jück = 0,5603 Hektar). Das Maßsystem blieb bestehen, bis durch die „*Maß- und Gewichtsordnung für*



Abb. 3: Oldenburger Steinpfeiler auf dem Mordkuhlenberg (hinten)

den Norddeutschen Bund vom 17.08.1868“ das Metermaß zum 01.01.1872 in Oldenburg eingeführt wurde.

Aus den Ergebnissen der anschließenden Parzellarvermessungen wurden die „Originalhandrisse“ und „Übersichtshandrisse“ hergestellt. Aus den Rissen entstanden landesweit rund 3.100 Flurkarten als Inselkarten, überwiegend im Maßstab 1:3.000. Bis 1855 erfolgte die Flächenberechnung der einzelnen Parzellen und die Anlegung der Flurbücher und provisorischen Güterverzeichnisse.

Mit Fertigstellung des Flurkartenwerkes und der Register war nur der erste Teil des Grundsteuerkatasters vollbracht. Zur gerechten Steuererhebung musste noch eine amtliche Bodenschätzung für alle steuerpflichtigen Grundstücke und Gebäude durchgeführt werden. Am 18. Mai 1855 wurden als Arbeitsgrundlagen die *Gesetze über die Ermittlung des Steuerkapitals der Grundstücke und Gebäude (Abschätzungsgesetz)*, *über die Errichtung, Einrichtung und Erhaltung des Katasters (Katastergesetz)* und *über die anderweitige Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer (Grundsteuergesetz)* erlassen. Die Schätzung des gesamten Staatsgebietes erfolgte von 1858-1862. Die landwirtschaftlichen Flächen wurden nach den Bodenarten Marsch und Geest eingeteilt und nach Kulturarten untergliedert. Dem so aufgebauten Schätzungsrahmen war jedes Grundstück zuzuordnen. Zuletzt wurde der Reinertrag in Geld aus bekannten Kauf- und Fruchtpreisen festgelegt und auf die einzelnen Grundstücke umgelegt. In ähnlicher Weise wurden auch die Gebäude eingeschätzt und ein Mietwert ermittelt. Von der Schätzung waren die öffentlichen Wege und Gewässer, die großherzoglichen Bauwerke und die landwirtschaftlichen Gebäude ausgenommen.

Die Ergebnisse der Bodenschätzung wurden mit den Vermessungsergebnissen in Flurbücher, „Mutterrollen“ (Eigentümer-Bestandsverzeichnisse) und alphabetische Namensverzeichnisse eingetragen. Am 01.01.1866 wurde das Oldenburgische Urkataster eingeführt und die neue Grund- und Gebäudesteuer erhoben.

Kartographische Ergebnisse

Die oldenburgische Parzellarvermessung diente auch zur Ableitung topographischer Kartenwerke.

Ab 1836 entstanden unter entsprechender Verkleinerung und Generalisierung aus den Übersichtshandrisen flächendeckend die „*Kirchspielskarten*“. Als Strichzeichnungen auf Papier stellen sie überwiegend im Maß-

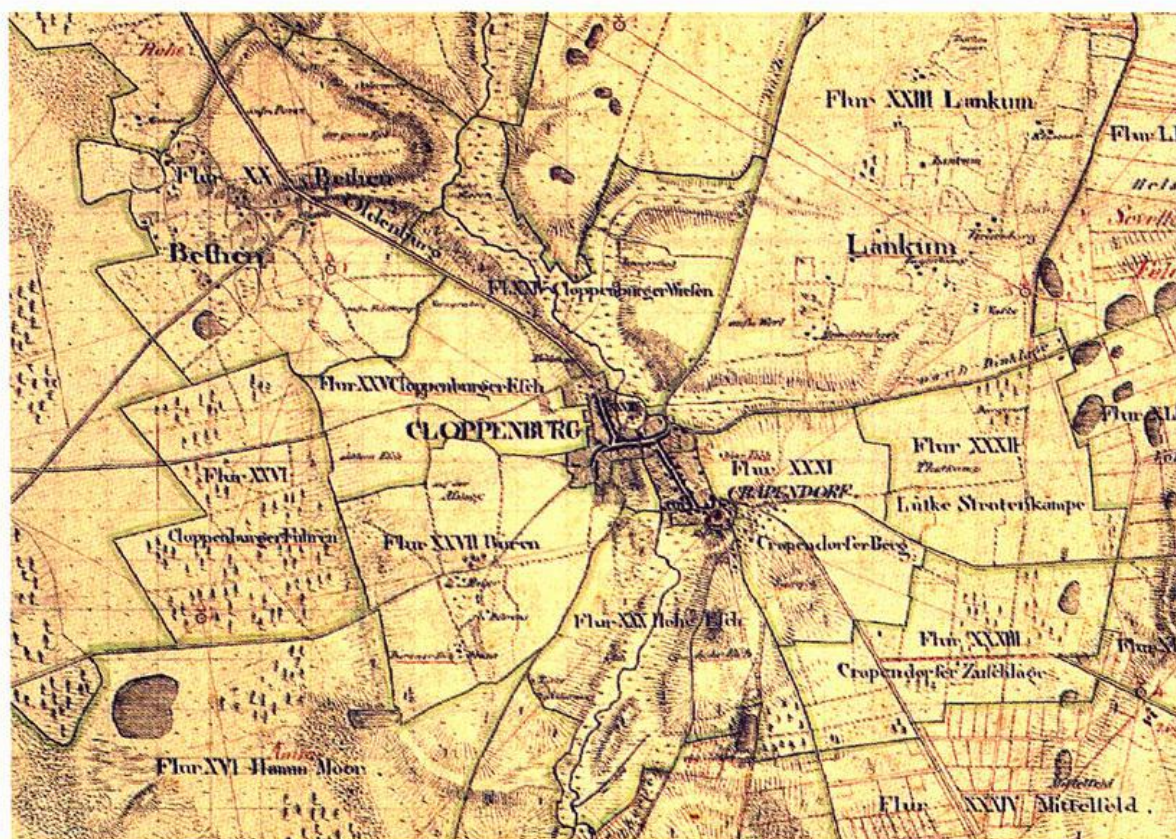


Abb. 4: Kirchspielskarte des Kirchspiels Crapendorf, Originalmaßstab 1:40.000, 1836/37, Ausschnitt

stab 1:20.000 die topographischen Gegebenheiten für den Bereich jeweils eines Kirchspiels dar. Geländeformen wurden in feiner Strichführung durch Bergschraffen ausgedrückt.

Krönender Abschluss der Vermessungsarbeiten war die Anfertigung einer Generalkarte des gesamten Herzogtums. Nach von Schrencks Entwürfen wurde sie als Kupferstich durch eine Berliner Werkstatt ausgeführt. Am 29.05.1856 wurden die ersten handkolorierten Drucke der „Karte von dem Herzogthume Oldenburg“ im Maßstab 1:200.000 vorgelegt und fanden allgemeinen Beifall.

Für Zwecke der Markenteilungen oder der Straßenplanung benötigte man ständig weitere Karten im mittleren Maßstabsbereich. Hierzu waren die Kirchspielskarten zwar gut geeignet. Sie konnten als Zeichnungen jedoch nur unter erheblichem Aufwand vervielfältigt werden. Vermessungsdirektor von Schrenck regte deshalb die Erstellung eines zusätzlichen topographischen Kartenwerkes als Lithographie (Steindruck) an. Diese „Topographische Karte des Herzogthums Oldenburg im Maßstab

1:50.000“ wurde dann trotz vielfältiger Verzögerungen bis 1865 in 14 Blättern fertig gestellt.

Entwicklung des Katasters ab 1866

Schon während der Vermessungsarbeiten ab 1836 traten laufend Veränderungen im Bestand der Parzellen ein. Mit Fertigstellung des Urkatasters 1866 bestand dann die Hauptaufgabe in der ständigen und zeitnahen Fortführung des Katasters. Hierzu erließ die Kammer am 01.02.1866 die *„Instruktion für das Verfahren bei der Aufnahme und Nachtragung (Fortschreibung) der in Betreff des Grund- und Gebäudesteuerkatasters des Herzogtums Oldenburg eingetretenen Veränderungen“*. Der Erlass regelte detailliert das Verfahren, nach dem die in den Eigentumsverhältnissen, im Bestand, im Wert, in den geometrischen Verhältnissen und in der Abschätzung eingetretenen Veränderungen zu erfassen und in das Kataster zu übernehmen waren.

Die gesellschaftliche Entwicklung und der technische Fortschritt führten schnell zur Weiterentwicklung des oldenburgischen Katasters und seiner Nutzung für eine Vielzahl neuer Aufgabenfelder.

Eine wesentliche Entwicklung für das Kataster stellte sich durch zwei am gleichen Tage bekannt gemachte Gesetze über die Eigentumssicherung der Grundstücke ein. Durch das *„Gesetz über den Eigentumserwerb an Grundstücken und deren dingliche Belastung“* und das *„Gesetz betreffend die Grundbuchordnung“* vom 03.04.1876 endete die ausschließliche Zweckbestimmung als Grundsteuerkataster. Es wurde bestimmt, dass die Grundstücke im neu anzulegenden Grundbuch mit denselben Nummern zu führen waren, die bereits in den Mutterrollen des Katasters vorhanden waren. Das Kataster fungierte fortan und bis heute als amtliches Verzeichnis der im Grundbuch nachgewiesenen Grundstücke.

Als in Preußen eine neue Landesvermessung stattfinden sollte, schloss die *„Preußische Landesaufnahme“* 1875 mit Oldenburg und anderen norddeutschen Staaten Abkommen, um sie auch auf außerpreußische Gebiete ausdehnen zu können. Die von 1883 bis 1897 unter der Leitung des bekannten Geodäten Generalleutnant *Dr.-Ing. Oskar Schreiber* (1829-1905) durchgeführten Triangulationen wurden von Oldenburg finanziell unterstützt und führten zur Schaffung eines modernen, heute noch vielfach in Gebrauch befindlichen Festpunktfeldes. Die sich anschließenden Vermessungen mit dem Messtisch fanden im Oldenburger Münsterland um 1900 statt und führten zur Herausgabe der so genannten *„Messtischblät-*

ter“ im Maßstab 1:25.000, der ersten Ausgabe der heutigen Topographischen Karten gleichen Maßstabs.

Um 1923 kamen Überlegungen auf, die Kartenherstellung im Deutschen Reich zu vereinheitlichen. Es sollte eine topographische, ständig aktuelle Deutsche Grundkarte 1:5.000 (DGK5) entstehen, die Grundrisse und Geländeformen miteinander verbindet und Höheninformationen enthält. Die systematische Herstellung der DGK5 durch die Katasterämter begann unter Nutzung der Photogrammetrie (Luftbildmessung) erst nach dem 2. Weltkrieg, im Oldenburger Münsterland etwa ab Mitte der 1960er Jahre.

Als die Finanzhoheit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges von den Ländern auf das Reich übergegangen war, sollten die unterschiedlichen Besteuerungssysteme vereinheitlicht werden. Die Absicht wurde im Rahmen einer Reichssteuerreform durch das „*Gesetz über die Schätzung des Kulturbodens (Bodenschätzungsgesetz) vom 16.10.1934*“ verwirklicht. Im Oldenburger Münsterland wurde die Erstschätzung des Grund und Bodens nach dem neuen Gesetz etwa von 1936 bis 1940 sowie von 1949 bis 1955 durchgeführt. Die Umstellung des alten oldenburgischen Grundsteuerkatasters zum so genannten „Reichskataster“ führte in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer vollständigen Neuaufstellung des Katasters.

Die 1950er und 1960er Jahre waren geprägt von einer bis dahin nicht gekannten Zunahme der Katasterfortführungen. Ein explodierender Grundstücksmarkt und die Bodenpolitik der Kommunen, die zur Aufnahme der Flüchtlinge und zur Befriedigung der Nachfrage großflächige Baugebiete an den Ortsrändern entwickeln mussten, verursachten diese Entwicklung. Der Umfang der Liegenschaftsvermessungen und der Fortführungsfälle stieg im Oldenburger Münsterland um das mehr als Dreifache gegenüber der Vorkriegszeit an. Das hundert Jahre alte Flurkartenwerk bedurfte in diesen Jahren dringend der Erneuerung. Die noch flurweise als Inselkarten mit uneinheitlichen Maßstäben vorliegenden Karten ließen sich nur mühsam zusammenfügen. Daher bildete die Kartenerneuerung durch ein modernes Rahmenkartenwerk bis in die 1990er Jahre hinein einen besonderen Aufgabenschwerpunkt.

Durch die Zusammenfassung des öffentlichen Baurechts im *Bundesbaugesetz vom 23.06.1960* eröffnete sich für die Katasterämter ein neues Aufgabenspektrum. Durch die Bildung von Gutachterausschüssen für den Bereich der Landkreise und kreisfreien Städte und die Einrichtung der Geschäftsstellen bei den Katasterämtern entwickelten sich verschiedene

neue Aufgaben für die Katasterämter. Hierzu gehören die Führung einer automatisierten Kaufpreissammlung, die Ermittlung von Bodenrichtwerten und die Erstattung von Verkehrswertgutachten. Gleichfalls auf den Vorgaben des Bundesbaugesetzes beruht die Mitwirkung der Katasterämter an der Durchführung von Bodenordnungsmaßnahmen (Baulandumlegung), mit deren Hilfe zweckmäßig gestaltete und erschlossene Baugrundstücke geschaffen werden. Die Aufgaben der Geschäftsstelle eines kommunalen Umlegungsausschusses werden in der Regel von den Katasterämtern wahrgenommen.

Erst mit dem „*Vermessungs- und Katastergesetz vom 08.11.1961*“ wurde eine einheitliche gesetzliche Regelung für die Landesvermessung und das Liegenschaftskataster in ganz Niedersachsen geschaffen.

Das herausragende Merkmal der Entwicklung des Vermessungswesens in den vergangenen Jahrzehnten ist zweifellos der technische Fortschritt und die zunehmende Automatisierung der Arbeitsabläufe. So erfolgte ab 1968 die Einführung der elektrooptischen Distanzmessgeräte (EDM) und Tachymeter und ab Mitte der 1990er Jahre die Nutzung der Satellitensignale des amerikanischen „Global Positioning System“ (GPS) im vermessungstechnischen Außendienst.

1985 fand eine Novellierung des Fachgesetzes statt. Das „*Niedersächsische Gesetz über die Landesvermessung und das Liegenschaftskataster vom 02.07.1985*“ berücksichtigte gleichermaßen den technischen Fortschritt und die gestiegenen gesellschaftlichen Anforderungen an ein rechtssicheres und



Abb. 5: Vermessung mit Tachymeter

einfaches Verwaltungsverfahren. Erklärtes Ziel war außerdem, die Verwaltung zu vereinfachen und diese bürgerfreundlicher zu gestalten. Es wurde eine erleichterte Benutzung des Katasters eingerichtet, und die Bürger konnten fortan bei den Gemeinden Einblick nehmen und Auszüge für eigene nichtgewerbliche Zwecke vervielfältigen.

Eine weitere Neufassung des Fachgesetzes erfolgte 2002. Durch das „*Niedersächsische Gesetz über das amtliche Vermessungswesen vom 12.12.2002*“ wurde auf die sich schnell wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen reagiert. Der Bürger erwartet heute einen schnellen und differenzierten Zugriff auf die bodenbezogenen Sachverhalte. Dadurch tritt die Gewährleistung und Bereitstellung aktueller Nachweise als Hauptaufgabe in den Vordergrund. Außerdem wurde das Widerspruchsverfahren gegen Verwaltungsakte der Vermessungsverwaltung abgeschafft. Die behördlichen Entscheidungen sind seitdem durch direkte Klageerhebung angreifbar. Von besonderer Bedeutung war die Aufgabe des Monopols über die Katasterdaten. Heute können die hauptsächlichen Nutzer tagesaktuell auf nahezu alle Nachweise des Liegenschaftskatasters digital und über das Internet zugreifen.

Organisation, Personal, Unterbringung

Die Organisation des Vermessungswesens in der Ortsinstanz orientierte sich ab 1866, dem Jahr der Einführung des Grundsteuerkatasters, an der Einteilung des Landes in Amtsbezirke. Für die 1857 neu entstandenen Ämter Friesoythe, Cloppenburg, Lönningen, Vechta, Steinfeld und Damme richtete die Kammer mit Bekanntmachung vom 09.02.1866 die zwei Kataster-Fortschreibungsdistrikte Cloppenburg und Vechta ein. Das Amt Friesoythe wurde dem Fortschreibungs-Distrikt Westerstede zugeordnet.

Für den Distrikt Cloppenburg wurde der am 09.03.1815 in Damme geborene Kondukteur *Albert Schilgen* als erster Fortschreibungsbeamter bestellt. Erster Fortschreibungsbeamter für den Distrikt Vechta wurde der am 28.05.1816 in Wolfsgarten-Gemind geborene *Ludwig Wilhelm Schopen*. 1849 und nochmals 1856-1857 war Schopen Mitglied des Oldenburgischen Landtages. Bedingt durch die hohe Zahl der Vermessungen wurde seit 1868 ein weiterer Vermessungsinspektor in den Fortschreibungs-Bezirken Steinfeld und Damme eingesetzt, bis 1871 eine Unterteilung in die eigenständigen Fortschreibungsdistrikte Vechta I (Nord) und Vechta II (Süd) erfolgte. Das Amt Friesoythe wurde zunächst von dem Fortschrei-

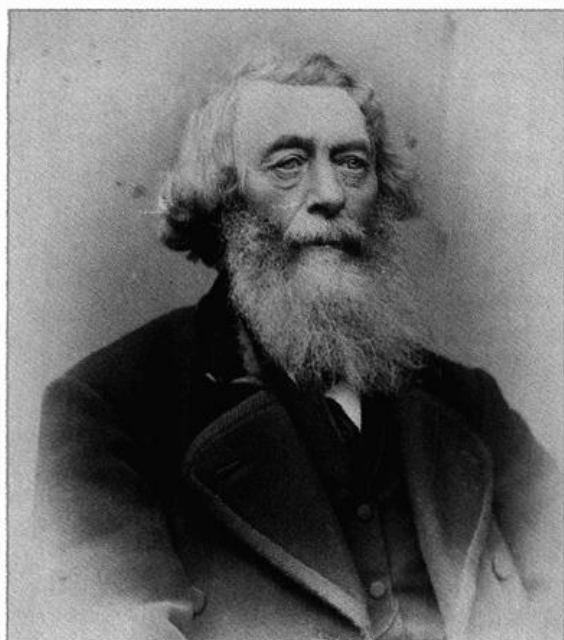


Abb. 6: Albert Schilgen (1815-1893), Fortschreibungsbeamter in Cloppenburg von 1866 bis 1888

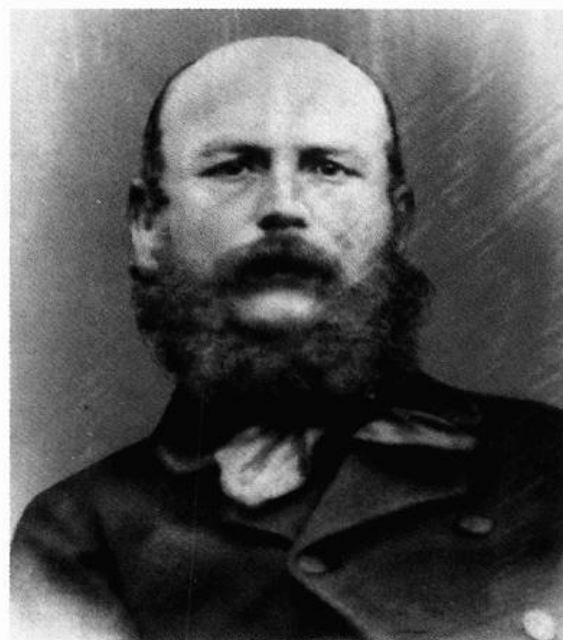


Abb. 7: Ludwig Wilhelm Schopen (1816-1871), Fortschreibungsbeamter in Vechta von 1866 bis 1871

bungsbeamten aus Westerstede betreut. Wegen des hohen Vermessungsaufkommens führten auch im Fortschreibungs-Bezirk Friesoythe seit 1866 zusätzliche Vermessungsinspektoren die Katastergeschäfte. 1878 wurde Friesoythe zu einem eigenständigen Fortschreibungsdistrikt aufgewertet. Erster Fortschreibungsbeamter war ab 01.07.1878 der Vermessungskondukteur *Theodor Boblmann*.

In den Amtshäusern wurden Räumlichkeiten bereitgestellt, die so genannten Fortschreibungslokale. Hier wurden die Katasterunterlagen deponiert, die Verwaltungstätigkeiten ausgeführt und Sprechstunden abgehalten. Von einem Katasteramt im heutigen Sinne konnte keine Rede sein. Die Führung und Fortführung des Katasters wurde über Jahre hinweg mit einem Minimum an Verwaltungsaufwand und Personaleinsatz organisiert. Ab 1904 führten die Fortschreibungsbeamten die Dienstbezeichnung „Bezirksvermessungsbeamter“. Mit Verfügung der Kammer vom 09.11.1910 wurde ihnen die selbständige Verwaltung aller Katastergeschäfte in eigener Verantwortung übertragen. Damit wurden sie aus den Amtsbezirken herausgelöst, quasi „entkommunalisiert“, und es entstanden erstmals selbständige Katasterdienststellen in den Ämtern. Seit etwa 1919 bürgerte sich für die Vermessungsdienststellen im Oldenburger Land der Begriff

„Katasteramt“ ein. Diese neue Organisationsform wurde jedoch erst drei Jahre später durch ein neues Fachgesetz geregelt. Durch das *„Gesetz für den Landesteil Oldenburg über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters vom 13.03.1922“* wurden auch die beiden Distrikte Vechta-Nord und Vechta-Süd zu einem Katasteramt Vechta zusammengelegt.

In der Zeit des 2. Weltkrieges mussten die Dienstgeschäfte auf das Nötigste beschränkt werden. Die Behördenleitung des Katasteramtes Friesoythe war in den Jahren von 1941 bis 1947 nicht besetzt. Zur unmittelbaren Nachkriegszeit ist aus den Erinnerungen einiger ehemaliger Mitarbeiter bekannt, dass in allen Lebensbereichen große Not herrschte. Ein geregelter Dienstbetrieb war gar nicht möglich. Um Papier für die nötigsten Arbeiten zu bekommen, wurden die Altakten der Katasterämter nach leeren Seiten durchsucht, und um für die Winterzeit Heizmaterial zu haben, wurde in den Sommermonaten ab fünf Uhr morgens vor Dienstbeginn im Moor Torf gestochen, getrocknet und eingelagert.

Mit der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland kam das amtliche Vermessungs- und Katasterwesen in die Zuständigkeit der Bundesländer, in Niedersachsen zum Geschäftsbereich des Innenministeriums. Im Oldenburger Münsterland entstanden die Katasterämter in Friesoythe, Cloppenburg und Vechta neu.

Schon früh wurde die Katasterverwaltung zahlreichen politischen Reformbestrebungen unterworfen. Die Landesregierung plante bereits Anfang der 1970er Jahre Maßnahmen zur Neugliederung und Konzentration der Katasterämter. Es sollten größere, leistungsfähigere und an Kreisgrenzen angepasste Behördeneinheiten entstehen. Hiervon war auch das Oldenburger Münsterland betroffen. Das Katasteramt Friesoythe wurde nach über 100-jährigem Bestehen aufgelöst. Nach der vorzeitigen Pensionierung des letzten Friesoyther Katasteramtsleiters, Dipl.-Ing. Josef Fröhle, erfolgte am 01.04.1973 die Zusammenlegung mit dem Katasteramt Cloppenburg als Großamt.

Große Unruhe löste die Kreisreform aus, durch die eine Zusammenlegung der Landkreise Cloppenburg und Vechta, aber auch der beiden Katasterämter vorgesehen war. Die Diskussion wurde davon geprägt, die Katasterämter zu kommunalisieren und in die Kreisämter einzugliedern. Diese Überlegungen zerschlugen sich schließlich im Februar 1981 aus politischen Gründen und wegen sehr hoher Folgekosten.

In der Folgezeit ergaben sich aus der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung weitere Reformansätze. Vor dem Hintergrund der leeren öffentlichen

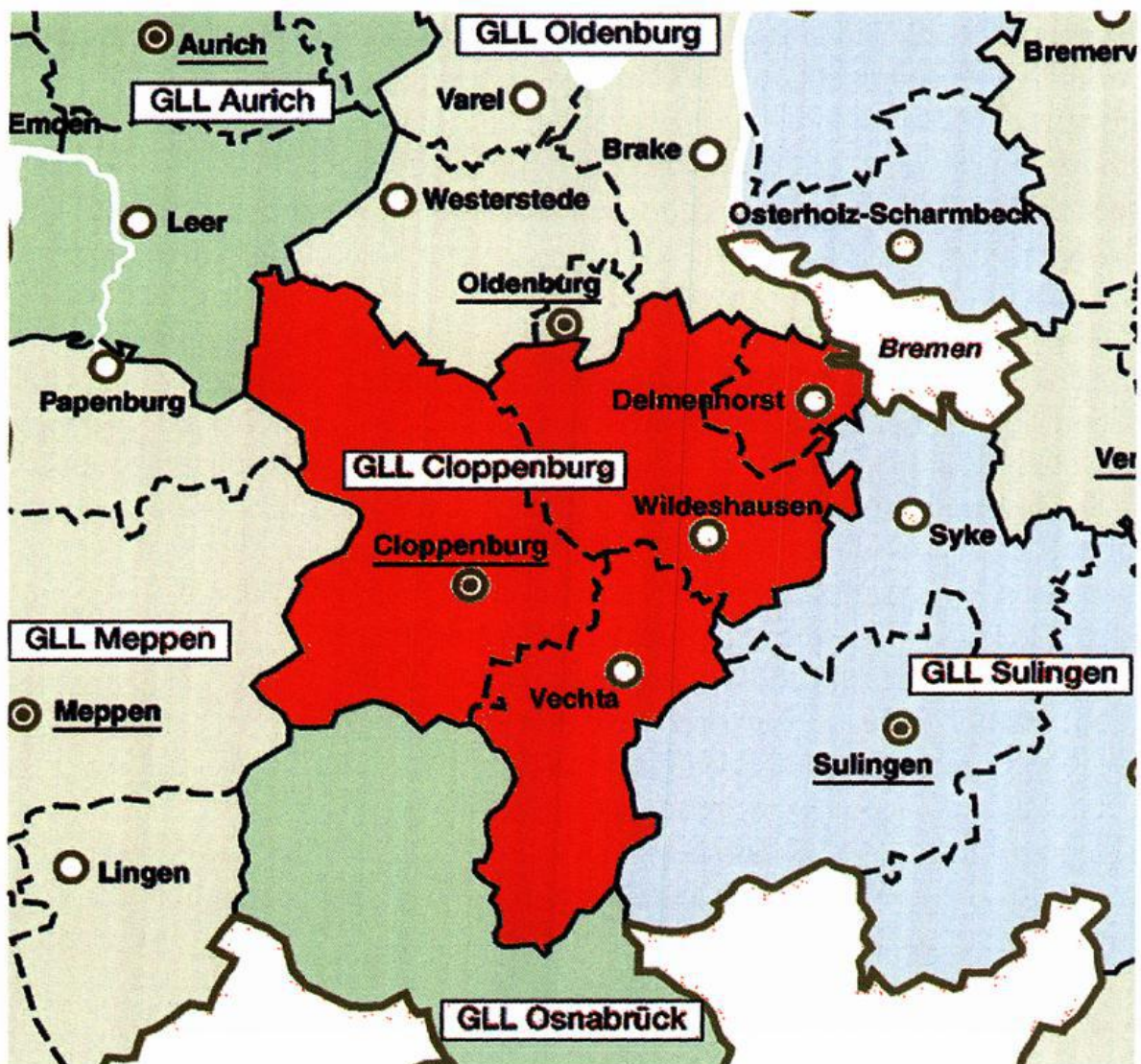


Abb. 8: Zuständigkeitsbereich der GLL Cloppenburg

Kassen und der damit einhergehenden politischen Neuausrichtung wurden die bis dahin eigenständigen Katasterämter Cloppenburg und Vechta ab 01.01.1996 zur regional zuständigen Vermessungs- und Katasterbehörde (VKB) Oldenburger Münsterland mit einer gemeinsamen Behördenleitung in Cloppenburg zusammengefasst.

Anfang 2005 setzte eine weitere Phase der Verwaltungsreform ein. Neben der Abschaffung der Bezirksregierungen wurde die Landesverwaltung als Ganzes durch umfassende strukturelle Veränderungen modernisiert. Heute ist es erklärter Wille der Politik, dass sich der Staat auf seine hoheitlichen Kernkompetenzen zurückzieht und dadurch eine Konsolidierung des überschuldeten Staatshaushalts eingeleitet wird. Politische Zielsetzung in die-

sem Sinne ist bis 2009 die Einsparung weiterer Stellen und die Privatisierung der Marktleistungen mit einer Verlagerung der Liegenschaftsvermessungen auf die öffentlich bestellten Vermessungsingenieure bis auf einen Restanteil von 25%. Mit Wirkung zum 01.01.2005 wurden in Niedersachsen die 24 Vermessungs- und Katasterbehörden, die elf Ämter für Agrarstruktur, die Domänenämter und die Staatliche Moorverwaltung zu 14 Behörden für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) zusammengefasst. Für das Oldenburger Münsterland ist seither die GLL Cloppenburg zuständig, zu der die Katasterämter Cloppenburg, Delmenhorst, Vechta und Wildeshausen unter einer gemeinsamen Behördenleitung in Cloppenburg gehören. In den örtlichen Dienststellen werden alle technischen Dienstleistungen weiterhin uneingeschränkt vorgehalten.

Das amtliche Vermessungs- und Katasterwesen heute

Hauptaufgabe der Vermessungs- und Katasterverwaltung ist heute nach wie vor die Führung des amtlichen Liegenschaftskatasters. Heute besteht eine ständig steigende Nachfrage nach raumbezogenen Daten, so dass die digitale und aktuelle Bereitstellung der Daten zunehmend in den Vordergrund tritt.

Das amtliche Liegenschaftskataster ist der einzige vollständige, aktuelle und digitale Nachweis sämtlicher Liegenschaften. Es besteht heute aus einer digitalen graphischen Darstellung der Liegenschaften (Automatisierte Liegenschaftskarte ALK) und aus einem beschreibenden Register, welches ebenfalls flächendeckend automatisiert vorliegt (Automatisiertes Liegenschaftsbuch ALB). Als wesentlichen Inhalte werden Grenzen, Gebäude, Lageangaben (Gemeinde, Straße, Koordinate), tatsächliche Nutzungen, Flächengrößen und besondere Hinweise auf bodenbezogene Sachverhalte (Flurbereinigung, Baulasten) geführt. Darüber hinaus werden die Eigentumsverhältnisse an den Flurstücken und die Verbindung zum Grundbuch nachgewiesen.

Die Daten des amtlichen Vermessungswesens bilden heute als Geobasisdaten die Grundlage für fachliche Anwendungen aller Art. Sie werden von privaten und öffentlichen Kunden benötigt, um eigene Fachdaten verknüpfen und präsentieren zu können. Geobasisdaten und Fachdaten werden heute in rechnergestützten Geo-Informationssystemen (GIS) zusammengeführt. Es werden ständig neue GIS aufgebaut, wie z.B. im kommunalen Bereich (Leitungsdokumentation, Bauleitplanung) oder in der Wirtschaft (Verkehrsleitsysteme).

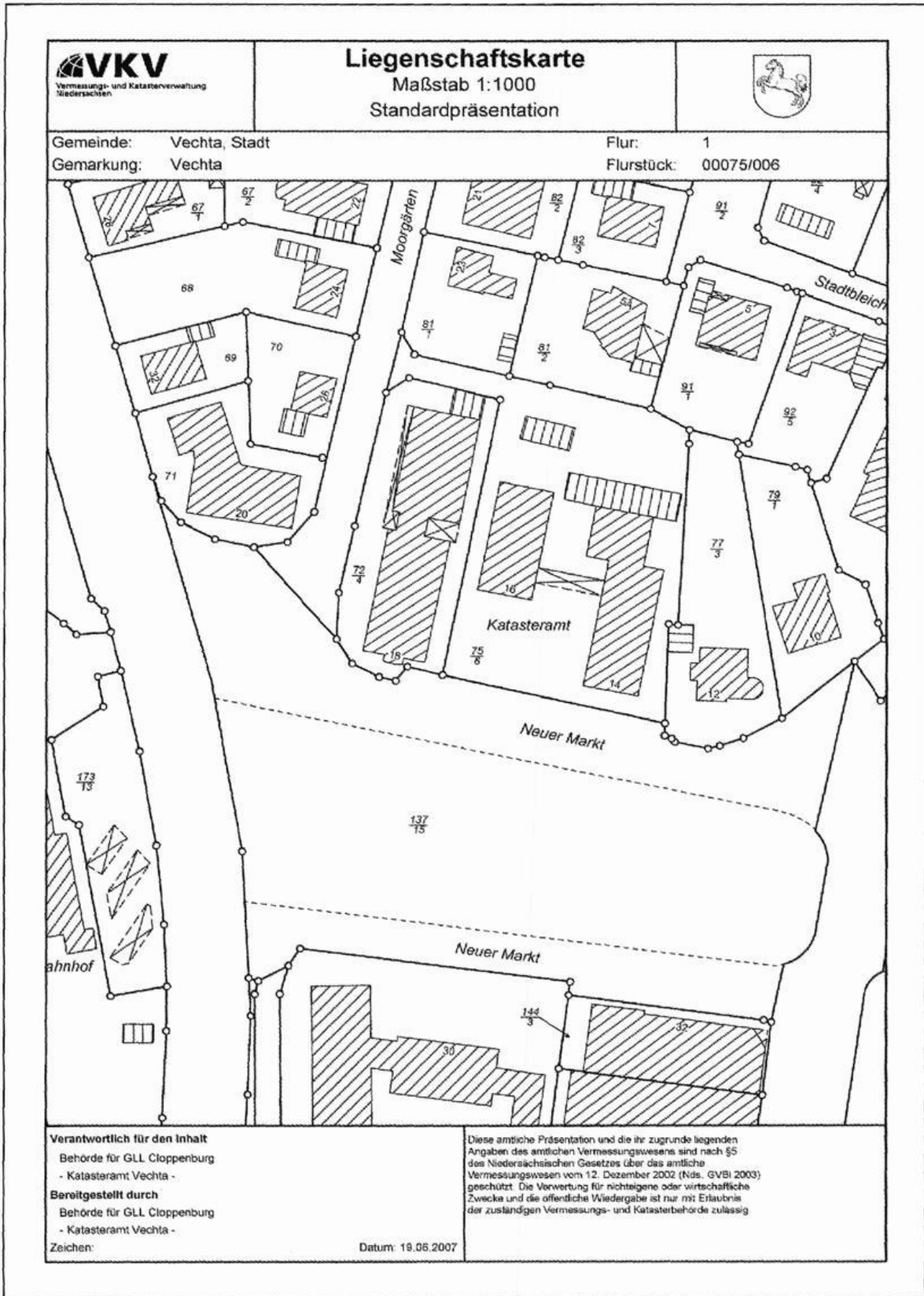


Abb. 9: Auszug aus der Automatisierten Liegenschaftskarte ALK



 Vermessungs- und Katasterverwaltung Niedersachsen	Liegenschaftsbuch Flurstücksnachweis mit Eigentümerangaben Standardpräsentation	
Gemarkung: 033418 Gemeinde: 03460009 Finanzamt: 2368 Flurstück:	Vechta Vechta, Stadt Vechta 033418-001-00075/006	Seite: 1 Datum: 19.06.2007
<p>Gemarkung Vechta Flur 1 Flurstück 75/6</p> <p style="text-align: right;">Liegenschaftskarte 5144D Flurstücksfläche 3 161 m²</p> <p>Lage Neuer Markt 14, 16</p> <p>Tatsächliche Nutzung 3 161 m² Gebäude- und Freifläche, öffentliche Zwecke</p> <p>Weitere Angaben</p> <p style="padding-left: 40px;">UHV Hase Wasserrecht</p> <p style="padding-left: 40px;">Eingetragen beim Amtsgericht Vechta im Grundbuch von Vechta Grundbuchblatt 9861 Bestandsverzeichnisnummer 8 als Eigentümer</p> <p style="padding-left: 40px;">Land Niedersachsen 0318 GLL Cloppenburg - Katasteramt Vechta Neuer Markt 14 49377 Vechta</p>		
<p>Verantwortlich für den Inhalt Behörde für GLL Cloppenburg - Katasteramt Vechta -</p> <p>Bereitgestellt durch Behörde für GLL Cloppenburg - Katasteramt Vechta -</p> <p>Zeichen:</p>	<p>Diese amtliche Präsentation und die ihr zugrunde liegenden Angaben des amtlichen Vermessungswesens sind nach §5 des Niedersächsischen Gesetzes über das amtliche Vermessungswesen vom 12. Dezember 2002 (Nds. GVBl 2003) geschützt. Die Verwertung für nichtlegale oder wirtschaftliche Zwecke und die öffentliche Wiedergabe ist nur mit Erlaubnis der zuständigen Vermessungs- und Katasterbehörde zulässig.</p> <p style="text-align: right;">Datum: 19.06.2007</p>	

Abb. 10: Auszug aus dem Automatisierten Liegenschaftsbuch ALB

1866	Fortschreibungsdistrikt Westerstede Schacht, Tewes 1866-1872 für den Fortschreibungsbezirk Friesoythe	Fortschreibungsdistrikt Cloppenburg Schilgen, Albert 1866-1888	Fortschreibungsdistrikt Vechta Schopen, Ludwig Wilhelm 1866-1871	
	1871	Kaak, Johann Heinrich 1873-1878 für den Fortschreibungsbezirk Friesoythe	Olshausen, Friedrich Wilhelm 1868-1869 für die Fortschreibungsbezirk Steinfeld u. Damme	
1878	Fortschreibungsdistrikt Friesoythe Bohlmann, Theodor 1878-1882 Fillmann, August Otto Balduin 1882-1885 Schopen, Paul Friedrich Ludwig 1885-1888 Steenken, Johann Theodor Anton 1888-1896 Linnenmann, Bernhard Friedrich 1896-1902 Feusse, Johann Adolf Friedrich 1902-1905 Behrens, Johann Heinrich Wilhelm 1905-1908 Baumberger, Robert Georg Martin 1908-1911 Indorf, Arnold Christian Georg 1911-1922	zur Loye, Konrad 1914-1914 Schopen, Paul Friedrich Ludwig 1914-1919 Lindemann, Hermann Friedrich Karl 1919-1922	Fortschreibungsdistrikt Vechta I (Nord) Schopen, Ludwig Wilhelm 1871-1871 Olshausen, Friedrich Wilhelm 1871-1880 Eilks, Anton 1880-1899 Bunnies, Robert Alexander Georg, 1899-1900 Hullmann, Adolph Ludwig Heinrich Johann 1900-1901 Siemers, Johann Diederich 1901-1922	Fortschreibungsdistrikt Vechta II (Süd) Langholz, August Friedrich Detlef 1871-1889 Schnellrath, Heinrich Carl Conrad 1889-1922

Organisatorische Entwicklung, Fortschreibungsbeamte und Leiter der Vermes-



1922	Katasteramt Friesoythe Indorf, Arnold Christian Georg, 1922-1940 1941-1947 nicht besetzt, <i>Vertretung durch:</i> Tyedmers, Lübbo Anno und Haschenburger, Georg Johann	Katasteramt Cloppenburg Lindemann, Hermann Friedrich Karl 1922-1937 Tyedmers, Lübbo Anno 1937-1944	Katasteramt Vechta Schnellrath, Heinrich Carl Conrad 1922-1932 Hauerken, Johann 1932-1944
1944	Fröhle, Josef 1947-1973	Katasterämter Cloppenburg und Vechta Tyedmers, Lübbo Anno 1944-1945	
1945		Katasteramt Cloppenburg Tyedmers, Lübbo Anno 1945-1959 Thonemann, Bernd 1959-1973	Katasteramt Vechta Hauerken, Johann 1945-1948 Sprenger, Hermann 1948-1969 Blömer, Alfons 1969-1985 Schmalgemeier, Helmut 1985-1995
1973	Katasteramt Cloppenburg Thonemann, Bernd 1973-1981 Bölke, Helmut 1981-1985 Blömer, Alfons 1985-1991 Eberhardt, Herbert 1991-1995		
1996	Vermessungs- und Katasterbehörde Oldenburger Münsterland mit den Katasterämtern Cloppenburg und Vechta Dr. Brückner, Ralf 1996-2004		
2005	Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Cloppenburg mit den Katasterämtern Cloppenburg, Delmenhorst, Vechta und Wildeshausen Dr. Brückner, Ralf 2005-		

sungs- und Katasterbehörden im Oldenburger Münsterland von 1866 bis heute

Amtliche Auszüge werden als analoge oder digitale Standardpräsentationen abgegeben. Dazu steht eine breite Auswahlmöglichkeit in unterschiedlichen Maßstäben, Formaten und Auswertungen zur Verfügung. Kommunen, Vermessungsbüros, Notare oder Energieversorger können darüber hinaus im Internet online Zugriff nehmen und die Daten abrufen. Aus den Inhalten des Katasters selbst können Fachinformationen abgeleitet und aufbereitet werden. So ist es zur täglichen Praxis geworden, dass Nutzer besondere Auswertungen der Inhalte des Liegenschaftskatasters bestellen. Die Palette reicht von Gemeindekarten mit farbiger Unterscheidung der tatsächlichen Nutzungsarten bis zur Hofkarte mit Darstellung der hofeigenen Flächen.

Nach wie vor führen die Katasterämter eine Vielzahl verschiedener Liegenschaftsvermessungen im Auftrag der Kunden aus. Daneben werden ständig weitere Daten zum Grund und Boden erfasst, wie die tatsächliche Nutzung, die gesetzliche Klassifizierung oder die öffentlich-rechtlichen Festlegungen aller Flurstücke.

Das amtliche Vermessungs- und Katasterwesen im Oldenburger Münsterland hat in den 171 Jahren seines Bestehens, geht man von 1836 als der Geburtsstunde aus, eine gewaltige Entwicklung genommen. Aus den Anfängen eines sorgfältigen und genauen Registers für steuerliche Zwecke entwickelte sich mit zunehmender wirtschaftlicher Bedeutung des Grund und Bodens ein digitales Mehrzweckkataster. Mit einer modernen technischen Ausstattung und einer vorteilhaften räumlichen Unterbringung verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katasterämter Cloppenburg und Vechta heute über optimale Arbeitsbedingungen. Durch den gewachsenen Erfahrungsschatz in allen Belangen des Liegenschaftswesens werden die Katasterämter zweifellos auch zukünftig schnelle und ergebnisorientierte Arbeit für ihre Kunden abliefern und das traditionell gute Verhältnis zur Bevölkerung im Oldenburger Münsterland bewahren.

Der vorstehende Beitrag beruht auf einer ausführlichen Darstellung zur geschichtlichen Entwicklung der Vermessungs- und Katasterverwaltung im Oldenburger Münsterland. Interessierte Leser können den vollständigen Text kostenfrei auf der Internetseite der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Cloppenburg unter www.katasteramt-vechta.de einsehen.

Literatur:

- Bezirksregierung Weser-Ems, Dezernat 207 - Vermessungs- und Katasterangelegenheiten, Geschichte des Liegenschaftskatasters im Bezirk Weser-Ems, Nds. Landesverwaltungsamt - Landesvermessung, Hannover 1987
- Deutscher Verein für Vermessungswesen, Bezirksgruppe Oldenburg-Bremen, 200 Jahre Oldenburger Landesvermessung, Festschrift, Oldenburg 1981
- Otto Harms, Die amtliche Topographie in Oldenburg und ihre kartographischen Ergebnisse, Teile I-III. In: Oldenburger Jahrbücher Bände 60, 62, 68, Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, Oldenburg 1961, 1963, 1969
- Johann Hauerken, Das Oldenburgische Liegenschaftskataster. In: Nachrichten der Nds. Vermessungs- und Katasterverwaltung Heft 1/1961
- Josef Konstanzer, Vermessungs- und Katasterwesen in Niedersachsen, Kommunal- und Schul-Verlag KG A. Heinig, Wiesbaden 1968,
- Alfred Klüm, Vermessungswesen und Katasteramt Vechta. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, Vechtaer Druckerei und Verlag, Vechta 1983
- Bernd Thonemann, Die Entwicklung der Katasterverwaltung - Vermessungs- und Katasterwesen im Landkreis Cloppenburg. In: 100 Jahre Münsterländische Tageszeitung, Cloppenburg Oktober 1981

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit dem Schwerpunkt auf den Landkreis Cloppenburg, mal mit Schwerpunkt auf den Landkreis Vechta.

Die Firma Spitzer Silo-Fahrzeug-Fördertechnik GmbH in Cloppenburg

Heutzutage präsentiert sich das Oldenburger Münsterland als eine der wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen Deutschlands, und dieser Erfolg ist im Wesentlichen ein Erfolg des produzierenden Gewerbes bzw. der Industrie. Während die Menschen hier zuvor weitgehend von der Landwirtschaft und dem Handwerk lebten, entwickelten sich seit den 1960er Jahren im rasanten Tempo Industrie und Gewerbe und zwar in den allermeisten Fällen aus kleinsten Anfängen heraus. Im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland wurden schon eine ganze Reihe solcher erfolgreicher Unternehmen vorgestellt.

Ansiedlungen von Zweigbetrieben auswärtiger Unternehmen waren hingegen zunächst selten. Vielleicht wirkte das Oldenburger Münsterland von außen betrachtet doch allzu „geschlossen“, oder man sah für ein eigenes Zweigwerk die Voraussetzungen als zu wenig gegeben an: Es gab ja zunächst zu wenig gewerblich geschulte Fachkräfte; Zulieferer und Kunden saßen eher andernorts, und auch mögliche Partnerunternehmen gab es kaum.

Dies änderte sich erst, nachdem die erste Gründungs- und Expansionsphase abgeschlossen war. Zumindest in Fachkreisen sprach sich herum, dass hier im Oldenburger Münsterland eine moderne Industrieregion entstanden war, in der eigene Investitionen und der Aufbau von Zweig-

werken lohnend sein könnten. Und so kam es dann ab etwa Mitte der 1980er Jahre vermehrt auch zu Ansiedlungen von Firmen, die nicht in der Region „gewachsen“ waren, bzw. zur Gründung von Zweigwerken. Diese Gründungen trieben dann nicht nur die Industrialisierung weiter voran, sondern sie sicherten die vorangegangene Expansion durch Diversifizierung ab und stabilisierten sie durch Produktionsverflechtungen. Für diesen Prozess ist die Firma Spitzer in Cloppenburg ein gutes Beispiel.

Entstehung und Wachstum

Schon im Jahre 1872 wurde das Familienunternehmen Spitzer in Mosbach/Baden-Württemberg als Fabrik für Landmaschinen gegründet; es wird heute in der 6. Generation von den Nachkommen des Gründers geleitet. Auch dem ursprünglichen Produktionsprogramm ist man im Wesentlichen treu geblieben, da man sich schon im 19. Jahrhundert auf die Abfüllung von Getreide etc. konzentrierte – seinerzeit füllte man die Waren allerdings noch in Säcke und nicht in Silos. Heute befindet sich das Stammhaus in Elztal-Dallau.

Mitte der 1980er Jahre gab es zwei Spitzer-Werke, und zwar in Mosbach und in Straßburg. Als man dann den Standort für ein drittes Werk suchte, fiel die Wahl schließlich auf Cloppenburg. Auf diesen Ort war man aufmerksam geworden, weil die Firma Kalvelage fünf Silos gekauft hatte. Man hatte eine Region mit ihrer starken Veredelungswirtschaft im Blickfeld. Hier, so vermutete man zu Recht, müsste sich auch der Absatz noch vergrößern lassen. Speziell für Cloppenburg sprach dann auch, wie engagiert sich die örtliche Politik und Verwaltung für die neue Niederlassung einsetzte und die Ansiedlung nach Kräften unterstützte.

Geplant war die Niederlassung, die als GmbH ihre Arbeit aufnahm, zunächst als reine Service-Station. Man begann mit nur sechs Beschäftigten, aber schon bald expandierte das Unternehmen stark. Schon nach gut zehn Jahren war die Belegschaft auf 45 Beschäftigte angestiegen – aber dann kam es zu einer großen Krise: Bis auf zwölf Personen ging die Zahl der Beschäftigten wieder zurück, und die Zukunftsaussichten schienen eher düster zu sein. Der starke Einsatz für die Firma in den Jahren 1996/97 zahlte sich dann aber doch aus. Inzwischen – d.h. Mitte des Jahres 2007 – ist die Beschäftigtenzahl auf 120 gestiegen und weitere Einstellungen sowie weitere Investitionen sind geplant (s.u.).

Diese – mit Ausnahme der Jahre 1996/97 – recht kontinuierliche Entwicklung spiegelt sich auch in der Geschäftsleitung wider. Das Clopp-

penburger Werk wird seit 1995 von Frau Elisabeth Gänslar geleitet, die vom ersten Tag an dabei war, also seit nunmehr 20 Jahren, und die mit der Expansion des Unternehmens in immer neue Arbeitsbereiche hineingewachsen ist. Die gelernte Industriefachwirtin ist geborene und „bekenkende“ Cloppenburgerin. Als Frau in einer ansonsten reinen Männerdomäne hat sie nach eigenem Bekunden keine Probleme.

Produktionsprogramm

Das reichhaltige Spitzer-Lieferprogramm für den Massentransport von festem Schüttgut enthält für jeden Einsatzzweck das richtige Silofahrzeug bis zu 90 m³ Fassungsvermögen. Die Vorteile der Silo-Transportart ergeben sich aus dem erheblichen Rationalisierungseffekt durch Einsparung von Verpackungsmitteln, Lager- und Wiegekosten – ganz abgesehen von der Entlastung der Umwelt.

Die Produktion in Cloppenburg begann 1986 mit Silokippbehältern bis zu 65 m³. Diese wurden an das Stammhaus in Elztal-Dallau geliefert und dort im Fahrzeugbau komplettiert. Im Gegenzug wurden vom Stammhaus angelieferte Behälter (Aufbauten Fassungsvermögen 31 m³), hauptsächlich für den Futtermitteltransport, auf ein vom Kunden angeliefertes LKW-Chassis aufgebaut und mit den nötigen Anbauteilen versehen. Der Standort Cloppenburg war also zu dieser Zeit ein reiner Zulieferbetrieb.

Der entscheidende Schritt vorwärts war der, dass ab 1998 komplette Silofahrzeuge, Silokipper aber auch SF-Fahrzeuge (= Silo freitragend) gebaut wurden. So wurde das Werk in Cloppenburg von einem Zulieferbetrieb zu einem Standort, der auch Fahrzeuge an den Endkunden auslieferte. Dies war rückblickend die entscheidende Innovation, die den nachfolgenden Aufschwung begründete, da jetzt mehr Wertschöpfung im eigenen Unternehmen erfolgte. Dieser Weg soll in Zukunft insofern weiter gegangen werden, als dass eine eigene Lackiererei geplant ist. Zur Zeit werden die Lackierungsaufträge noch extern vergeben. Ansonsten gibt es keine weiteren Diversifikationspläne; man möchte vielmehr seinem erfolgreichen Produktionsprogramm treu bleiben und eher in die Breite expandieren.

Sehr wohl geändert hat sich aber die Technik. So werden die Silos vor allem aus Gründen der Gewichtsersparnis inzwischen ausschließlich aus Aluminium gefertigt und auf Kundenwünsche wird immer detaillierter eingegangen. Dabei handelt es sich weitgehend um Transport-Silos für



Blick in die Produktion „Behälterbau“



Blick in die neu erstellte Fabryzeughalle

Staub- und Rieselgüter bzw. um Silo-Fahrzeuge für den Schüttgut-Transport, d.h. um Silos für den Transport von Chemie-Produkten, Getreide, Mehl, Futtermittel etc.

Ab Anfang 2007 wurde die Produktion umgestellt. Es werden jetzt ausschließlich Silo-Fahrzeuge des Typs SF (Silo freitragend) hergestellt. Das Fassungsvermögen der Silobehälter beträgt 34 - 39 m³. Freitragend bedeutet, dass das Silo ohne Chassis gebaut wird. Gegenwärtig werden pro Jahr in Cloppenburg etwa 120 Behälter und 200 komplette Fahrzeuge erstellt, aber schon im nächsten Jahr, nach Fertigstellung der neuen Behälterbauhalle, soll sich die Produktion fast verdoppeln.

Die starke Produktionsausweitung der letzten Jahre war nur möglich, weil sowohl die Belegschaft als auch die Produktionsfläche anwuchsen. So wurde Anfang 2007 eine neue Halle fertig gestellt, wodurch die gesamte überdachte Produktionsfläche auf über 11.000 m² anwuchs. Gegenwärtig wird noch eine Halle verlängert und der Neubau einer weiteren ist für 2008 geplant.

Mitarbeiter

Wie schon erwähnt, begann das Unternehmen im Jahre 1986 in Cloppenburg mit sechs Beschäftigten. Danach setzte – abgesehen vom starken Rückgang in den Jahren 1996/97 – ein kontinuierliches Wachstum ein, das sich in jüngster Zeit noch beschleunigte. Gegenwärtig, d.h. Mitte 2007, sind etwa 120 Personen bei der Firma Spitzer beschäftigt. In der Verwaltung, die aus fünf Personen besteht, sind auch Frauen beschäftigt, in der eigentlichen Produktion arbeiten hingegen nur Männer; das ist bei der körperlich sehr anstrengenden Arbeit auch nicht verwunderlich. Ingenieure sind nicht beschäftigt, da die Technik zentral vom Stammhaus gesteuert wird. Meister sind für die einzelnen Abteilungen zuständig wie Reparatur, Behälterbau und Fahrzeugbau. Benötigt werden vor allem Metallbauer für die Montage der Behälter. Hier sind natürlich Schweißer für den Aluminiumwerkstoff wichtig. Diese werden zu einem großen Teil im Unternehmen selbst herangebildet. Da Druckbehälter gefertigt werden, werden die Schweißer im Rhythmus von zwei Jahren vom TÜV geprüft. Seit 1998 bildet die Firma Spitzer in Cloppenburg auch eigene Lehrlinge als „Metallbauer, Fachrichtung Konstruktionstechnik“ aus. Seitdem werden pro Jahr fünf junge Leute qualifiziert. Eine Auszubildende ist außerdem noch im Büro beschäftigt. Bisher wurden auch alle nach ihrer Lehre von der Firma Spitzer in Cloppenburg übernommen, so dass

genügend Fachkräfte vorhanden sind. Es gibt aber auch angelernte Kräfte, vor allem aus dem Kreis der Aussiedler. Häufig kommen auch Praktikanten von Schulen, die auf diese Weise das Unternehmen kennen lernen und sich später dann häufig um einen Ausbildungsplatz bewerben. 60 - 70 Bewerbungen um die Ausbildungsplätze gibt es jedes Jahr, so dass die Firma die Qual der Wahl hat. Aber auch sonst ist die Nachfrage nach Arbeitsplätzen groß. Daher braucht Spitzer keine große Werbekampagnen zu starten, die meisten Bewerber, die überwiegend im Umkreis von 20 - 30 km wohnen, kommen durch Mundpropaganda.

Kunden und Lieferanten

Die Spitzer-Gruppe insgesamt hat als größtes europäisches Unternehmen im Bereich Silo-Fahrzeuge für Feststoffe einen Marktanteil in Deutschland von etwa 50%, in Frankreich sogar von 80%. Im Unternehmen selbst besteht ein enger Verbund. Die Exportquote im Werk Cloppenburg liegt bei 80%, in der gesamten Firmengruppe bei 55% mit steigender Tendenz. Spitzer agiert weltweit, aber der größte Teil der Produktion geht in europäische Länder. Größter Abnehmer der Cloppenburgener Produktion ist das Spitzer-Werk in Straßburg. Von dort wird der Verkauf in das westeuropäische Ausland gesteuert.

Aus der engeren Region kommen dementsprechend nur wenige Kunden, überwiegend aus dem Futtermittelbereich. Auch bei den Lieferanten ist es nicht anders: Nur wenig wird aus dem direkten Umfeld bezogen, so etwa Kleinteile aus dem örtlichen Handel. Bei Reparaturen, Handwerksleistungen und Bauten ist dies natürlich anders, hier tritt Spitzer als Nachfrager im engeren Umfeld auf.

Verwurzelung in der Region

Weder vom Bezug noch vom Absatz her besteht eine besondere Verbindung mit dem Oldenburger Münsterland, und das Unternehmen wuchs auch nicht aus kleinen Anfängen in Cloppenburg selbstständig heran. Zudem wird weitgehend Auftragsarbeit geleistet, und daher ist der Automatisierungsgrad der Produktion noch relativ niedrig, der Anteil eher handwerklicher Tätigkeit jedoch recht hoch. Da verwundert es vielleicht, warum das Cloppenburgener Werk nicht längst an einen Standort im Osten verlagert wurde, wo die Löhne wesentlich niedriger sind.

Die Antwort auf diese Frage lautet fast genauso, wie sie auf ähnliche Fragen auch von anderen Unternehmen im Oldenburger Münsterland ge-



Fahrzeug vom Typ SF, das in Cloppenburg hergestellt wird

ben wird: Entscheidend für das Bleiben bzw. – wie bei Spitzer – entscheidend für den weiteren Ausbau der Produktionsstätte sind neben der weiteren Unterstützung durch die Stadt (= rasche Baugenehmigungen etc.) vor allem die Mitarbeiter vor Ort. Sie sind gut ausgebildet, hoch motiviert, standorttreu und heimatverbunden. Neues, geeignetes Personal zu finden bereitet keine größeren Schwierigkeiten, und da die Fluktuation der Arbeitskräfte gering ist, sind auch langfristige Kalkulationen möglich. Auch das gute, entspannte Betriebsklima wird als einer der Gründe genannt, auch in Zukunft in Cloppenburg zu bleiben. Eine Betriebsverlagerung bedeutet ein unkalkulierbares Risiko, da die hohe Qualität des Produktes ein entscheidender Faktor für das Behaupten am Markt ist.

Ökonomische Situation

Wenn auch über Einzelheiten keine Auskünfte gegeben werden, so ist die ökonomische Situation insgesamt sehr gut. Die gesamte Firmen- gruppe, die sich nach wie vor in Familienbesitz befindet, hat einen sehr hohen Eigenkapitalanteil, und auch der Gewinn wird als erfreulich beschrieben. Dementsprechend hoch sind auch die Gesamtinvestitionen in Cloppenburg. In den Jahren 2006/07 erreichen sie einen Wert von etwa fünf Millionen Euro.

Die Zukunftsaussichten für die Spitzer-Gruppe sind günstig. Die Auftragsbücher sind voll, weitere Expansionen sind geplant, und der Standort Cloppenburg ist an dieser Entwicklung kräftig beteiligt. So soll bis Ende 2007 die Fertigungshalle auf die doppelte Fläche erweitert werden, um Raum für die wachsende Produktion zu schaffen. Eine eigene Lackiererei ist in Planung, und die neue Fahrzeugbauhalle wurde gerade in Betrieb genommen. Da das Firmengelände von vornherein sehr großzügig bemessen war, sind auch einer weiteren Expansion von daher jedenfalls für die nächsten Jahre keine Grenzen gesetzt.



Beeindruckend ist die Größe der von der Firma Spitzer gefertigten Silofahrzeuge.

Die Speditions- und Logistikgruppe Paul Schockemöhle in Mühlen

Am 1. Juli 1966 gründete der weltweit bekannte und erfolgreiche Springreiter Paul Schockemöhle in Mühlen eine zunächst recht überschaubare Speditions- und Landhandelsgesellschaft. Dies geschah zu jener Zeit, als überall im Oldenburger Münsterland Unternehmen neu entstanden, die dann kontinuierlich expandierten und dadurch einen beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung für die Region brachten.

So war es auch bei Paul Schockemöhle: In seinem neu gegründeten Unternehmen arbeiteten zunächst neben ihm selbst nur zwei Fahrer, eine Buchhalterin und ein Außendienstmitarbeiter. Bereits ein halbes Jahr später kam Gottfried Pille dazu, der zuvor bei der Oldenburgischen Landesbank beschäftigt war und heute noch einer der Geschäftsführer des Unternehmens ist. Inzwischen gehören auch seine Söhne Markus und Frank zur Geschäftsleitung. Auch der Geschäftsführer Ernst Nordlohne trat bereits 1970 in das Unternehmen ein, nachdem er zuvor als Industriekaufmann bei der Firma Pöppelmann in Lohne gearbeitet hatte. Seine Tochter Katrin ist ebenfalls in der Geschäftsleitung tätig. Die Karrieren der Geschäftsführer in diesem Unternehmen von Paul Schockemöhle sind typisch für das Oldenburger Münsterland: Nicht die Firma selbst, zunächst geleitet von seinem Gründer, wächst aus kleinen Anfängen zu immer imponierender Größe heran; auch die Geschäftsführer sind in aller Regel von Anfang an dabei und wachsen quasi mit dem Betrieb in immer neue Aufgabenbereiche hinein.

Der Gründer des jungen Unternehmens, Paul Schockemöhle, stammt vom gleichnamigen Hof in Mühlen. Dort, in Mühlen, lebt er auch heute noch. Nach dem Abitur hatte er zunächst zwei Semester Betriebswirtschaftslehre studiert, dann aber doch lieber gleich den Sprung in die unternehmerische Selbständigkeit gewagt und parallel zu seiner Spedition und dem Landhandel auch den Bau und den Betrieb von Hühnerställen in Angriff genommen.

Das Kapital der neu gegründeten Firma bestand seinerzeit im Wesentlichen aus zwei LKW (= Silofahrzeuge), das Geld dafür war größtenteils geliehen. Zudem war die Unterstützung durch einen amerikanischen Futtermittelkonzern eine große Hilfe. Der unternehmerische Wagemut zahlte sich schnell aus. Schon bald wurde der Fuhrpark des jungen Un-

ternehmens auf acht Silofahrzeuge aufgestockt, und auch die Zahl der Mitarbeiter wuchs rasch.

Im Jahre 1978 wurde der Landhandel aufgegeben und umbenannt in „Paul Schockemöhle Nah- und Ferntransporte GmbH“. Mit der Umbenennung ging auch eine neue Ausrichtung einher: Die Silofahrzeuge wurden abgeschafft. Es entstand eine ganz „normale“ Spedition. Nach und nach folgte eine Umstrukturierung des Fuhrparks hin zu Baustofffahrzeugen mit Kranfahrzeugen, zu konventionellen Transporten mit Plansattelzügen und zu Kühlfahrzeugen für den Transport von Lebensmitteln und Pflanzen. Auch wurde eine Abteilung für Schwerlasttransporte aufgebaut.

In den Jahren nach 1978 wuchs dann das Unternehmen weiter, wenn zunächst auch eher verhalten. Ein wesentlicher Grund dafür war, dass man nicht einfach neue LKW kaufen und einsetzen konnte, sondern für den Güterfernverkehr für jedes Fahrzeug eine Konzession benötigte, für die man bis zu 180.000,- DM zahlen musste! Solche enormen Kosten bremsen natürlich die Ausweitung des Geschäfts.

Im Laufe der Zeit änderte sich aber nicht nur die Art der Dienstleistungen, sondern es änderte sich auch die Struktur bzw. der innere Aufbau des Unternehmens. So befand sich das Bürogebäude bis 1981 auf dem elterlichen Hof des Gründers in Mühlen, danach in einem Mietgebäude an der Schützenstraße, ehe im Dezember 1984 der Umzug in das neue Gewerbegebiet Rienshof in Mühlen erfolgte, wo das Unternehmen auch heute noch residiert. Die starke Expansion der Geschäftstätigkeit kam dann mit der politischen Wende nach der Öffnung der Grenzen im Osten.

Schon 1989 wurde am neuen Standort im Gewerbegebiet Rienshof in Mühlen die erste große Lagerhalle mit einer Grundfläche von 2.300 m² gebaut. Die zweite Lagerhalle mit 1.800 m² folgte im Jahre 1993 und schon zwei Jahre später dann die dritte (ehemals Boning-Steinfeld) mit 3.800 m². Bis heute kamen noch gut 54.000 m² Lager hinzu, vor allem in Damme, aber auch weiterhin in Mühlen sowie in Dessau und Duisburg. Im Jahre 2000 wurde in Mühlen ein zweites Bürogebäude mit 900 m² errichtet und im Jahre 2004 ein LKW-Dienstleistungspark in Holdorf mit LKW-Waschanlage, Tankanlage und LKW-Werkstatt.

Auch regional expandierte das Unternehmen immer weiter. Heute verfügt es über Niederlassungen mit eigenem Fuhrpark sowie Umschlags- und Lagerkapazitäten, und zwar in Neustadt-Glewe, in Hennickendorf (Berlin), in Dessau, in Damme, in Duisburg, in Mannheim, in Gronau und in Krapkowice (Polen).

Diese Expansion war aber nicht allein eine rein quantitative, es änderte sich vielmehr auch die Art der angebotenen Dienstleistungen. So entwickelte sich nach und nach aus einem reinen Transportgewerbe ein Logistikunternehmen. Im Jahre 2006 trug man dieser Entwicklung auch durch eine Neubenennung Rechnung, und aus dem Speditions- und Logistik-Unternehmen wurde die Firma „Paul Schockemöhle Logistics“. Weitere Geschäftsbereiche kamen hinzu. Heute gehört zur Unternehmensgruppe Paul Schockemöhle nicht nur das Transport- und Logistik-Unternehmen, von dem im Folgenden weiterhin die Rede sein wird. Vielmehr wurde zusätzlich die „Beteiligungsgruppe“ mit zahlreichen Unternehmen bzw. Beteiligungen an Unternehmen gegründet, in denen gegenwärtig – entsprechend der Beteiligungsquote – etwa 1.300 Mitarbeiter beschäftigt sind. Außerdem baute Paul Schockemöhle das „Pferde- und Reitsportmarketing“ auf, das ebenfalls aus mehreren Betrieben besteht und gegenwärtig etwa 200 Mitarbeiter hat.

Geschäftsbereich des Speditions- und Logistikunternehmens

Wie schon erwähnt, gibt es in der Ausrichtung des Unternehmens bzw. in der Art der angebotenen Dienstleistungen zwei Sparten. Die erste Sparte umfasst den Bereich des „klassischen“ Transports von Gütern bzw. Waren. Im Gegensatz zum allgemeinen Trend in der Speditionsbranche versucht die Firma nicht, sich nur in einer Nische zu spezialisieren. Vielmehr geht ihr Bemühen dahin, möglichst flexibel auf unterschiedliche Kundenwünsche zu reagieren und sich in mehreren Sparten zu etablieren. Dadurch – davon ist das Unternehmen überzeugt – lassen sich nicht nur Erfahrungen, die in dem einen Transportbereich gemacht wurden, auch für einen anderen nutzen, sondern es ergeben sich durch eine derartige Breite des Angebots auch noch weitere ganz handfeste Vorteile wie z. B. eine Verringerung der Leerfahrten.

Transportiert werden vorwiegend Waren auf Paletten, aber auch lose Güter. Das Programm umfasst jetzt neben konventionellen Transporten auch Baustofftransporte, Kühl- und Schwerlasttransporte, Silotransporte sowie Transporte zur Entsorgung. Gegenwärtig, d. h. Mitte 2007, besitzt die Firma knapp 300 Sattelzugmaschinen bzw. LKW und 320 Auflieger bzw. Anhänger. Dieser Fahrzeugpark ist relativ jung und dadurch technisch modern und abgasarm. Die Motorwagen laufen in der Regel fünf Jahre und sind dann etwa 750.000 km gefahren. Gewartet werden diese Fahrzeuge in einer betriebseigenen Werkstatt und der Schlosserei, in der



Ein Lastzug der Firma „Paul Schockemöhle Logistics“ unterwegs im Oldenburger Münsterland

15 Kfz-Mechaniker, darunter auch mehrere Auszubildende, beschäftigt sind.

Wie der Name des Unternehmens schon sagt, geht es jedoch bei „Paul Schockemöhle Logistics“ nicht ausschließlich um Transporte, sondern um das, was man seit einiger Zeit mit dem Begriff „Logistik“ umschreibt. Dieser Begriff kam ursprünglich aus der Sprache des Militärs und bezeichnete das Nachschubwesen für die Truppe. Heute versteht man unter Logistik neben dem Transport auch die Einlagerung und Kontrolle von Waren sowie die Zustellung beim Endkunden, die Verpackung und schließlich sogar die Steuerung des Produktionsablaufs. Gemäß einer populären Definition hat Logistik die Aufgabe, das richtige Gut, in der richtigen Menge, in richtigem Zustand (= Qualität), am richtigen Ort, zur richtigen Zeit für den richtigen Kunden und zu den richtigen Kosten bereitzustellen. Diese Aufgaben erfüllt auch die Firma „Paul Schockemöhle Logistics“ und ist dadurch in der ganzen Breite der Logistik tätig: In der Beschaffungslogistik (= vom Lieferanten ins Eingangslager), in der Produktionslogistik (= Material- und Warenwirtschaft; Verwaltung von Halbfabrikaten in Zwischenlagern), in der Distributionslogistik (= vom Vertriebslager zum Kunden), in der Ersatzteillogistik (= Sicherstellung der Einsatzfähigkeit der verkauften Produkte) und in der Entsorgungslogistik (= Rücknahme von Abfällen und Leergut).

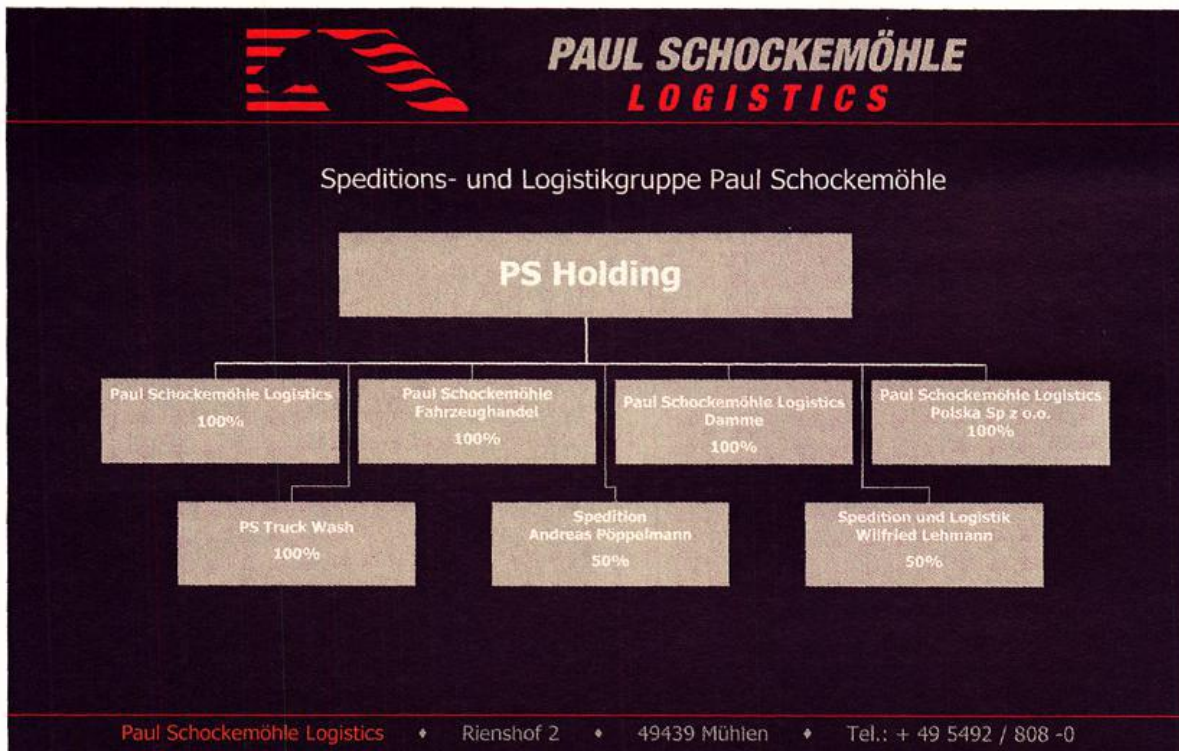
Die Lagerfläche, die für all diese Aufgaben nötig ist, beträgt bei „Paul Schockemöhle Logistics“ rund 60.000 m², auf denen u. a. 45.000 Regal-Stellplätze untergebracht sind. Die Zentrale des Unternehmens ist nach wie vor in Mühlen. Hier sind vor allem Fuhrpark, Lager und Verwaltung konzentriert. Im Oldenburger Münsterland gibt es zudem noch größere Lager in Damme. In Holdorf, direkt an der A 1, steht eine LKW-Waschanlage mit insgesamt drei Bahnen. Auf zwei dieser Bahnen erfolgt die Außenreinigung „normaler“ LKW, auf der dritten Bahn werden Tank- und Silofahrzeuge außen und innen gereinigt. Diese Waschanlage ist nicht nur für den eigenen Fuhrpark vorgesehen, sondern vorrangig werden auch LKW von anderen Betrieben gereinigt.

Mitarbeiter

In der Speditions- und Logistikgruppe sind gegenwärtig gut 500 Mitarbeiter beschäftigt, davon fast die Hälfte am Stammsitz in Mühlen. Von diesen Mitarbeitern sind die meisten, etwa 350, Berufskraftfahrer, etwa 100 sind Fachkräfte für Lagerlogistik. Die Mitarbeiter im Büro sind jeweils zur Hälfte Männer und Frauen und haben eine kaufmännische Ausbildung. Ansonsten gibt es fast nur männliche Mitarbeiter – wenn auch gerade die erste Lastwagenfahrerin eingestellt wurde. Die meisten von ihnen haben eine Lehre im Betrieb absolviert, die Fahrer sehr häufig eine Schlosserlehre. Die wenigen im Betrieb beschäftigten Ausländer leben schon länger in Deutschland.

Die Mitarbeiter in Mühlen, Damme und Holdorf stammen fast alle aus der Region. Für das Unternehmen werden sie durch Annoncen in der örtlichen Presse gewonnen, die meisten melden sich jedoch aus eigenem Antrieb bzw. durch Mundpropaganda. Dabei ist es nach Unternehmensangaben recht schwierig, vor allem qualifizierte Fahrer anzuwerben. Denn über die reine Fahrtätigkeit hinaus werden von ihnen viele zusätzliche Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt, und auch solche Qualitäten wie Pünktlichkeit und Freundlichkeit gegenüber dem Kunden werden immer wichtiger. So ist denn auch hier wie bei vielen anderen Unternehmen im Oldenburger Münsterland die Aussage immer die gleiche: Man bleibt vor Ort wegen des großen, eingespielten Stammes qualifizierter Mitarbeiter, die das wichtigste Kapital des Unternehmens darstellen.

Die Lehrlinge, gegenwärtig etwa 30, von denen die Hälfte zur Fachkraft für Lagerlogistik ausgebildet wird, kommen fast alle aus der näheren Umgebung und bleiben nach ihrer Ausbildungszeit meist im Unternehmen.



Überblick über die Firmengruppe „Paul Schockemöhle“



Der Fuhrpark der Firma „Paul Schockemöhle Logistics“

Auch in die Fort- und Weiterbildung wird ständig investiert. So gibt es z. B. Lehrgänge für den Gefahrguttransport, für Ladungssicherung, für Fahrertraining usw.

Kunden, Lieferanten und Geschäftserfolg

Die Kunden kommen zu etwa 30 bis 40 % aus dem Oldenburger Münsterland, und auch daran sieht man die immer noch große Verwurzelung des Unternehmens in der Region. Nach wie vor wird vor Ort in großem Umfang mit dem Agrarsektor zusammengearbeitet, aber auch Kunststoffe, Baustoffe und Textilien werden transportiert – und zwar sowohl in die Region hinein als auch heraus. Dementsprechend arbeitet die Firma für viele Kunden aus dem südlichen Oldenburger Land: Deutsches Frühstücksei, Ovobest, Big Dutchman, Pöppelmann, Nordenia, Graepel, Olfry, Rehau usw. Die Lieferanten kommen hingegen bis auf die Firma Krone (Werlte), die Auflieger und Anhänger produziert, natürlich kaum aus der Region, denn die LKW werden von Mercedes, MAN und DAF geliefert.

Ansonsten ist die Verbundenheit mit der Region groß. Nicht nur zwei Geschäftsführer sind, wie schon erwähnt, von Anfang an in diesem Unternehmen tätig, sondern auch viele der übrigen Beschäftigten gehören seit langem zur Stammebelegschaft. Zur Verbundenheit mit der Region gehört auch, dass die Firma zahlreiche örtliche Vereine, Jugendgruppen etc. sponsert und bei diversen humanitären örtlichen Hilfsorganisationen wie z. B. Lieferungen von Lebensmitteln und Textilien in die Ukraine und nach Rumänien, Transportraum usw. zur Verfügung stellt.

Die wirtschaftliche Situation des Unternehmens ist insgesamt recht erfreulich, obgleich in diesem Wirtschaftssektor ein starker Konkurrenzkampf besteht und die Abgabenlast ständig steigt. So schlägt allein die LKW-Maut mit 2,5 Millionen Euro pro Jahr zu Buche. Zudem führen neue Vorschriften wie die verschärften Abgasnormen, soziale Bestimmungen wie verkürzte Fahrzeiten und nicht zuletzt die zunehmenden Staus auf den Autobahnen zu ständig steigenden Kosten.

Aber offensichtlich kommt die Speditions- und Logistikgruppe Paul Schockemöhle mit diesen Belastungen besser zurecht als die meisten übrigen Unternehmen der Branche. Denn die Eigenkapitalquote liegt bei überdurchschnittlichen 40 %, die Bilanzsumme beträgt 27 Millionen Euro und der Umsatz, der im Jahre 2006 noch bei 60 Millionen Euro lag, wird im Jahre 2007 wohl um 10 Millionen Euro steigen. Ein Ende der Expansion soll aber auch damit nicht erreicht sein.

Franz Schwalm

Schnei un Frost an'n Hilligaabend

De Dag is kott. All freuh an'n Namdaog trecket Näbel up. He legg sik gries, deip un schwaor äöwer dat Dörp. De Kreihen fleiget noch ein maol äöwer dat inschlaopen Land. Dann seuket se in den Busch güntsiete van'n Knick ehr Nachtlaoger. Bange kling dat Roopen van de Kattuu-
len. Deipsinnigkeit äöwerkump Lüe un Deierten an den griesen Winterdag.

Doch annern Morgen, as de Dag weer upsteiht, lichtet sik de Näbel. De ersten Sünnestraohlen faalt dör de Wolkenlöcker up de Eern. De lechden Straohlen speegelt sik weer in Millionen Iskristalle. Äöwer Nacht is de Frost äöwer 't Land trucken. He heff eine wunnersmoje Welt maolt. Istappen speegelt sik in de Morgensünne. De lüttke Bääke plätschert nich mehr. Eine dicke Isdäaken heff se taudecket. De Gresshalme an 'n Weg staoht stief hen. De Waoterpäule up de Wege sünd from tau Is. Büsche un Bööme recket ehre witten Tacken in den Morgenhimmel.

De griesen Wolken trecket tausaoen. Dat fang an tau schneien. De erste Schneiflocke kummp. Se kummp alleine, fien un dörsichtig. Van den Ostwind draogen, schwävet se hen un her. Se lett sik Tiet mit ehren Danz tüschen Himmel un Eern. Legg sik dann sinnig up ein dunkelrodet Beukenboomblatt. Lüchtet up. Speegelt sik noch einmaol in dat Sünnelecht, dat dann van den griesen Wolkenvörhang utpußet wedd. Immer mehr Schneiflocken schwävet ut de deiphang'n Wolkenbaage herunner up de Eern. Sei legget sik up Hüüser, Bööme, Wege un Strücker. Se decket aal's tau mit eine witt'n Däk'n.

De Kalender wieset den 24. Dezember an: Hilligaabend.

Up so einen Hilligaabend teuwet de Lüe aale Johre weer. Tau Hilligaabend un Wiehnachten hört Frost un Schnei un ein nachtklaorn Himmel, an den aoberdusend Sterns lüchtet, mit einen besünnern Stern, den Stern van Bethlehem.